

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pettseite oder deren Raum 80 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Mehr Agitation!

Jedes Jahr, wenn der Herbst ins Land zieht, da rufen unsere Kollegen zu regerer Agitation für den Verband. Hat doch die Erfahrung gelehrt, daß im Herbst und Winter die beste Gelegenheit gerade zur Versammlungsagitation ist, daß die Kollegen in dieser Zeit der Agitation am zugänglichsten sind. Unser Verband hat in diesem Herbst insbesondere mit einer großzügigen Agitation eingesezt. Das war um so notwendiger, als die Agitation in den letzten Monaten unter dem Einfluß einer selten umfangreichen, alle Kräfte anspannenden Lohnbewegung etwas vernachlässigt worden ist, und als die Vorwärtsentwicklung unseres Verbandes in diesem Jahre trotz der großen wirtschaftlichen Erfolge, die wir erzielen konnten, keineswegs den gehegten Erwartungen entsprach.

Unser Verband hat im ersten Quartal dieses Jahres seine Mitgliederzahl nur um 2336 erhöht, und das, obwohl die Agitation in dieser Zeit ganz unter dem Eindruck des Erfolges stand, den wir bei der Berliner Aussperrung davongetragen hatten. Im zweiten Quartal konnte die Mitgliederzahl allerdings um 8319 gesteigert werden, und auch im dritten Quartal dürfte die Mitgliederzunahme dementsprechend sein, — gewiß ein recht erfreuliches Ergebnis, aber es entspricht lange nicht den Erwartungen, die wir angesichts der diesjährigen Lohnbewegungen in Beziehung auf die Ausbreitung unserer Organisation hegen. Hat doch der Verband allein in der ersten Hälfte dieses Jahres über 400 Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt, an denen rund 21 000 Kollegen beteiligt waren — eine Zahl, die in früheren Jahren auch nicht entfernt erreicht worden ist. Auch die Erfolge waren dementsprechend große, aber jene gewaltige Vorwärtsentwicklung, die man als natürliche Folge dieser einzigartigen erfolgreichen Lohnbewegung voraussetzte, ist ausgeblieben. Wenn jemals, so ist in der Zeit der diesjährigen Lohnbewegung zutage getreten, daß eine wirksame wirtschaftliche Tätigkeit einer Gewerkschaft allein nicht genügt, um das Interesse der indifferenten Masse an der gewerkschaftlichen Organisation zu wecken: Wir müssen den uns fernstehenden Kollegen erst die Bedeutung unseres Wirkens vor Augen führen, und zwar immer und immer wieder, um diese träge Masse zu gewerkschaftlichem Leben zu erwecken, und dazu bedarf es einer umfassenden Agitation.

Der Verband hat damit ja nun einen guten Anfang gemacht. In rund 460 Zahlstellen des Verbandes sind Versammlungen arrangiert worden, um der Agitation in unserem Beruf einen Impuls zu geben; zu gleicher Zeit ist ein Flugblatt, welches den Kollegen Aufschluß gab über die Leistungen und Erfolge des Verbandes, in 170 000 Exemplaren verbreitet worden. Das darf uns aber lange nicht genügen. Einmal nützt uns die schriftliche Agitation nur wenig, wenn sie nicht gestützt wird durch die mündliche Agitation; der Eindruck, den ein Flugblatt auf den unorganisierten Kollegen macht, verflüchtigt sich leicht, wenn nicht durch persönliche Sühlnahme der Verbandskollegen mit ihm sein einmal gewecktes Interesse für die Organisation wachgehalten wird. Deshalb ja die fortgesetzte mündliche Agitation in Werkstätten und in Versammlungen. Es genügt nun aber nicht, daß der Verband von Zeit zu Zeit Werkstattversammlungen einberuft, um die unorganisierten Kollegen für die Organisation zu interessieren, auch nicht, daß regelmäßig im Rahmen der Zahlstelle Versammlungen stattfinden, zu denen Unorganisierte Zutritt haben und eingeladen werden — von Zeit zu Zeit müssen zum ausschließlichen Zwecke der Agitation besondere Agitationsversammlungen arrangiert werden. Diese Agitationsversammlungen sollen in gleicher Weise die uns fernstehenden Kollegen für die Organisation begeistern, den bereits organisierten Kollegen neues Interesse für unsere Sache einflößen und der breiteren Öffentlichkeit, nicht zuletzt den Unternehmern unserer Berufe, wieder ein Zeichen unserer regen organisatorischen Betätigung geben. Wenn wir die Aufgaben der Versammlungsagitation so auffassen, dann wird es einen Streit über die Zweckmäßigkeit und die Notwendigkeit der Agitationsversammlungen nicht geben, und dann wird jeder Kollege zum guten Gelingen derselben beitragen.

Und an der mangelhaften Vorbereitung der Agitationstouren scheiterte bis jetzt zumeist die ganze Versammlungs-

agitation. Ein Teil der Verbandsfunktionäre ging nur mit einem gewissen Widerwillen an die Sache, sie waren für eine solche Agitation nicht zu begeistern; der Tag oder der Zeitpunkt war für die Versammlung angeblich nicht richtig gewählt, oder man erklärte sich gegen solche Versammlungen, „weil sie doch nichts nützen“, weil die Masse der Kollegen sich doch von denselben fernhalte. Das haben die Kollegen oft genug nur sich selbst eingeredet, und die Unlust, mit der sie infolgedessen die Arrangements der Versammlungen vornahmen, verursachte dann oft genug das befürchtete Resultat. Nach unserer Meinung ist der schlechte Versammlungsbefuch, ist das mangelhafte Interesse der Kollegen am Versammlungswesen nur eine Folge schlechter Erziehung. Die Meinung der Funktionäre, daß es doch nichts nütze, haben sich schließlich auch die Mitglieder zu eigen gemacht, und die Folge ist dann tatsächlich ein schlechter Versammlungsbefuch. Kollegen, lernt erkennen, daß es doch etwas nützt, und tragt diese Erkenntnis in immer weitere Kreise, dann werden die Verbandsmitglieder mehr und mehr in den Versammlungen erscheinen, dann werden sie sogar ein Bedürfnis nach Agitationsversammlungen haben.

Daß eine Belebung des Versammlungswesens möglich ist, hat meines Erachtens diese Agitationstour gelehrt. Denn allgemein wird anerkannt, daß die in diesem Herbst arrangierten Versammlungen besser besucht sind als die bei früheren Gelegenheiten einberufenen Agitationsversammlungen. Das liegt zu einem guten Teil mit an der sorgfältigeren Arrangierung dieser Agitationstour. Nach unserer Meinung genügen aber auch diese Vorbereitungen noch nicht, um ein ideales Versammlungsleben zu gestalten; wir müssen die Kollegen so weit bringen, daß sie in einer Agitationsversammlung ein besonderes Verbandsereignis sehen, und daß sie dieselben nicht nur pflichtgemäß, sondern auch gern besuchen. Diese Erziehungsarbeit ist nicht ganz leicht, aber sie ist möglich, wie die Beispiele einer ganzen Reihe gut geleiteter Zahlstellen beweisen.

Denn wir brauchen mehr Agitation! Die 460 Agitationsversammlungen, die in diesem Herbst arrangiert wurden, können uns lange nicht genügen. Ganz abgesehen davon, daß ja 250 Zahlstellen bei dieser Agitationstour ganz leer ausgegangen sind, die unter allen Umständen einer außerordentlichen agitatorischen Bearbeitung bedürfen, müssen auch in den 460 Zahlstellen des Verbandes, in denen jetzt Agitation vorgenommen wurde, noch größere agitatorische Aufregerung gemacht werden. Und dann haben wir ja in Süddeutschland, im äußersten Osten und im äußersten Westen des Reiches noch weite Gebiete der Holzindustrie unserer Organisation zu erschließen.

Die Kollegen müssen mehr als bisher agitieren, ihre ganze Kraft sollten sie gerade jetzt, wo sie durch Lohnbewegungen organisatorisch nur wenig in Anspruch genommen sind, in den Dienst der Agitation für den Verband stellen. In der Werkstatt, in Werkstattversammlungen, durch eine gut organisierte Hausagitation immer wieder auf die uns noch fernstehenden Kollegen einzuwirken, ist unsere nächste Pflicht.

Mögen die Ortsverwaltungen die Vorbereitungen zu einer so umfassenden Agitation bald in die Hand nehmen, mögen sich ihnen alle Kollegen mit Freuden hierzu zur Verfügung stellen.

Unsere Organisation hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht; mehr als 125 000 Holzarbeiter sind unter unserer Fahne vereinigt; wir sind in Gebiete des Glendes eingedrungen, die jahrzehntelang unserer Organisationsarbeit unzugänglich waren; von Jahr zu Jahr sind die wirtschaftlichen Erfolge des Verbandes größere geworden — alles das kann uns nicht genügen. Solange noch Hunderttausende von Holzarbeitern unter geradezu menschenunwürdigen Verhältnissen dahingleben, dürfen wir nicht zufrieden sein.

Der Holzarbeiterverband wird in den nächsten Jahren weit umfangreichere Aufgaben zu lösen haben, als er je zu lösen hatte. Dazu bedürfen wir der Mitarbeit aller Mitglieder, dazu bedürfen wir aber auch der tatkräftigen Hilfe jener hunderttausend Kollegen, die uns jetzt noch fernstehen. Die gilt es zunächst zu gewinnen. Darum:

Mehr Agitation!

Staatsgewalt und Tarifverträge.

II. (Schluß.)

b. Ein privater Arbeitsvertrag, den ein Tischlergehilfe mit einem Tischlermeister abschließt, ist ein den Rechtsschutz ebenso genießender Vertrag, wie ein Mietvertrag oder ein sonstiger Vertrag, der auf Grund des bürgerlichen Rechtes abgeschlossen ist. In dieser Vertrag besitzt sogar hinsichtlich des Rechtsschutzes Vorteile vor anderen Verträgen durch das Gewerbegerichtsgefes, so eine schnellere Erledigung des Streitfalls, eine größere Sicherung der Eintreibbarkeit infolge des besonderen Gesetzes über die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohns vom 21. Juni 1869, endlich die Möglichkeit, ohne Kosten den Prozeß zu führen und nicht durch Berufung oder Revision lange auf das Endergebnis des Verfahrens warten zu müssen. So günstig die Rechtslage für den Streit um den Arbeitslohn in dem Falle des Einzelvertrags ist, so ungünstig ist die Stellung des Arbeiters, juristisch, nicht wirtschaftlich, im Falle des Tarifvertrags, denn dieser entbehrt nach dem erwähnten Reichsgerichtsurteil und nach der Meinung der meisten Juristen des Rechtsschutzes. Soweit ein derartiger Rechtsschutz, so zum Beispiel durch die Gewerbegerichte, zugestanden wurde, war es nur ein Rechtsschutz jedes einzelnen Arbeitsvertrags, der auf Grund einer Tarifabmachung geschlossen wurde, nicht ein Rechtsschutz für die Gesamtheit derer, die den Tarifvertrag abschlossen, nicht ein Rechtsschutz, der die Einhaltung eines Tarifvertrags von der Gesamtheit einer Partei erzwingen ließ.

Nun hat aber die ganze wirtschaftliche Entwicklung die Tendenz zu einer Ausgleiung der Preise und der Produktionsbedingungen. Dies äußert sich am deutlichsten in den Kartellen und Syndikaten, in den Einkaufsvereinigungen und Preisconventionen, aber auch immer mehr in den Tarifverträgen. Wenn die Gesetzgebung hier noch immer ein klagbares Recht nicht anerkennt, so wird damit nur bewiesen, daß die Gesetzgebung zurückgeblieben ist hinter der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Gewerbeordnung von 1869 ist ein Kind des Manchesterturns, das das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, die uneingeschränkte Konkurrenz als die einzige gesunde Grundlage der Volkswirtschaft betrachtete. Seitdem ist die wirtschaftliche Politik nicht nur des Großunternehmertums, sondern auch bis tief in den Mittelstand hinein auf den Ausschluß der Konkurrenz, auf die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte gerichtet. So ragt der § 153 Absatz 2 der Gewerbeordnung wie ein Denkmal aus einer verfloffenen Periode in unsere Gewerbegesetzgebung hinein. Das war nur möglich, weil das Unternehmertum im Kampfe gegen die kräftiger werdende Arbeiterorganisation aus diesen Bestimmungen Vorteile zog.

Es ist aber völlig klar, daß der Arbeitsvertrag heute schon lange nicht mehr nur ein Einzelvertrag ist, daß er in vielfacher Hinsicht auch kein Einzelvertrag sein kann. Koeppel weist sehr richtig darauf hin, daß der Inhalt der Arbeitsverträge ihrer inneren Natur nach zum großen Teil weit über den Bereich des Interesses der vertragschließenden Einzelpersonen hinausragt, daß er vielfach zu einer Regelung der Verhältnisse des ganzen Gewerbes hinstrebt, so zum Beispiel bei Bestimmungen über den Schutz gegen Unfallgefahren, bei hygienischen Anordnungen, bei der Organisation des Arbeitsnachweises, bei der Festsetzung der Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zu derjenigen der Gehilfen. Es gibt zahlreiche Bestimmungen in Arbeitsverträgen, wie hinsichtlich der Entschädigung für Überlandarbeiten, wie des Verbots des Pflüchens und dergleichen, die gar nicht eine Regelung im Individualvertrag finden könnten, die, wie zum Beispiel der letztere Punkt, ein gemeinsames Interesse der Unternehmer darstellen und deswegen vom Standpunkt der Unternehmer nicht mit jedem einzelnen Arbeiter, sondern nur mit der Gesamtheit der Arbeiter, beziehungsweise mit Organisationen, die in deren Namen zu verhandeln befähigt sind, abgeschlossen werden könnten. Auch weist Koeppel darauf richtig hin, daß die Tarifverträge zum größten Teil aus wirtschaftlichen Kämpfen — Ausständen und Aussperrungen — hervorgegangen sind, deren Beendigung ihrer Natur als Massenkämpfe entsprechend gar nicht anders als durch kollektive Friedensverträge erfolgen konnte. Hieraus geht weiter hervor, daß sich Arbeiterkoalitionen und kollektive Arbeitsverträge gegenseitig bedingen und wechselseitig einander ergänzen. Muß man Gewerkschaften dulden und fördert man Unternehmerorganisationen, so kann man auf die Dauer Tarifverträge nicht ignorieren.

Unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung, unser ganzes gesellschaftliches wie politisches Leben hat einen Zug zur Zentralisation. Dem Gesetz nach aber sollte sich jeder Unternehmer mit jedem einzelnen Arbeiter über die Höhe des

lohnes, über die Begrenzung und Bestimmung der Afford- und Zeitarbeit, über Zeit, Ort und Art der Abhörung, über Überstunden und Überlandarbeit, über Lohnbücher und Entschädigung bei Betriebsstörungen und bei unverschuldetem Warten auf Arbeit, über die Arbeitszeit, über die Werkzeugstellung, über die Heimarbeit, über den Alkoholgenuss während der Arbeit, über die anderen oben angeführten Punkte und über vieles weitere einigen. Daß dies praktisch gar nicht möglich ist, daß deshalb der Einzelvertrag meist ungenügend, nicht selten willkürlich und damit für den schwächeren Teil, den Arbeiter, schädlich ist, daß er vor allem sehr häufig an Unklarheiten leidet und deshalb zu vielem Streit und zur Anrufung der Gerichte führt, ist genugsam bekannt. Schon aus diesem Grunde entspricht der Tarifvertrag bedeutend mehr als der Einzelvertrag der modernen wirtschaftlichen Entwicklung, die in allen Gewerben zum Groß- und Kleinbetrieb hinzieht. Der kollektive Arbeitsvertrag hat, wie wir schon oft betont haben, auch für die Unternehmer bedeutende Vorteile, so die Sicherung vor Streiks und Sperren, so die Möglichkeit, die Produktionskosten genau zu kalkulieren, die Preisunterbietung durch Lohnrückerei zu verhindern, den Lehrlingszüchler nicht besser zu stellen wie den soliden Unternehmer und dergleichen.

All das sind große wirtschaftliche Vorteile, die zu unterschätzen ein trauriges Vorrecht der heutigen Staatsgewalt ist. Dabei kommt der Staat sowohl selbst als seine Provinzen, Kreise und Gemeinden als Auftraggeber immer mehr in die Lage, Tarifvereinbarungen sich fügen zu müssen, denen er einen rechtlichen Schutz verweigert. Auf der einen Seite sucht die Staatsgewalt auf die Kartelle und ihre Preisfestsetzungen und sonstige Politik einen Einfluß auszuüben; so sind der preussische und der braunschweigische Staat Mitglieder des Kartells, so bemüht sich Preußen seit langem, durch das Streben, sich der Hibernia zu bemächtigen, Einfluß auf das Kohlenyndikat in Rheinland-Westfalen zu gewinnen, während eine Einflußnahme auf die Tarifverträge bisher vermieden wurde, selbst beim Abschluß des letzten Buchdrucker tariffs, wo es nur stillschweigend galt, daß die Reichsdruckerei, der größte Druckereibetrieb in Deutschland, sich stets dem Ergebnis der Tarifverhandlungen fügen würde. Erst seit noch nicht langer Zeit beginnt die formelle Anerkennung der Tarife durch die Regierungen als Auftraggeberinnen in Erscheinung zu treten. So haben eine Reihe von Regierungen und Regierungsorgane nach harten parlamentarischen Kämpfen sich dahin entschieden, nur in solchen Buchdruckereien ihre Arbeiten ausführen zu lassen, welche tarifmäßig bezahlen, beziehungsweise in dem vom Tarifamt ausgegebenen Verzeichnis anerkannter Buchdruckereien aufgeführt sind. Diese Zugeständnisse an den Gedanken des Tarifvertrags sind schwer zu vereinbaren mit dem Prinzip der Vogelfreiheit der Tarife in juristischer Beziehung.

Wie wir aber der Frage näher treten, wie diese rechtliche Garantierung der Tarife beschaffen sein soll, kommen wir auf ein sehr gefährliches Gebiet. Wir müssen fürchten, daß an die Anerkennung eines Tarifs bedenkliche Vorbedingungen geknüpft werden, welche der uns feindlichen Staatsgewalt neue Rechte und tiefe Eingriffe in das Wirken der Gewerkschaften einräumen würden. So fordert Dr. Koeppel nicht nur die authentische Feststellung und die gerichtliche Registrierung der Tarifverträge, sondern auch, daß die Gesetzmäßigkeit des Zustandekommens wie des Inhaltes der Tarifverträge gerichtlich festgestellt wird. Die Geschichte des § 153 der Gewerbeordnung hat uns von jedem Glauben an die Unparteilichkeit vieler unserer Richter gelehrt; wir wissen, daß eine große Anzahl derselben nicht demut, aber in Hinblick der Arbeiterbewegung feindlich gesinnt ist und daß sie deswegen uns weniger erwünscht sein können als eine Instanz, wie sie Dr. Koeppel wünscht. Nun könnte man ja an der Stelle der Gerichte die Gewerbegerichte setzen, man müßte aber befürchten, daß in der Praxis nur oder im wesentlichen die vielfach abhängigen Vorstehenden der Gewerbegerichte diese Funktionen ausüben würden, wenn die Regierung nicht, wofür sehr viel spricht, diese Aufgaben den Verwaltungsbehörden, also unserer hochwohlwollenden Polizei übertragen würde, die ja auch sonst ihr lebhaftes Interesse den Gewerkschaften zu widmen hat.

Nicht bedeutungsvoller als diese von uns gemachten Einwendungen erscheint uns die Gefahr, daß man, und dies tut nicht nur Dr. Koeppel, die Verbände mit ihrem Vermögen für Vertragsverletzungen seitens eines Verbandes selbst oder seitens eines Mitglieds eines solchen haftbar machen will. Es ist bekannt, daß man in England mit diesem Mittel die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften in Frage zu stellen suchte, und daß es eines vieljährigen zähen, ungeheurer Summen und Opfer kostenden Kampfes bedurfte, um diese Gefahren von den alten englischen, finanziell bedeutend widerstandsfähigeren und mit weniger einseitigen Nichtern rechnenden Trades Unions abzuwenden. Wie gefährlich könnte erst in Deutschland eine derartige Bestimmung werden. Die Bestürzungen werden freilich erklären, daß auch die Unternehmer haftbar gemacht werden können. Wir kennen aber das Wort des preussischen Justizministers von dem zweierlei Recht, wir wissen, daß unzählige Prozesse diesen Rechtsgrundsatz in die Praxis überführt haben. Wir wissen, daß es zu den Idealen des Reichsamtes des Innern gehört, den Kontraktbruch unter Strafe zu stellen. Wir haben gar keinen Anlaß, uns in diese Fußangel zu begeben. Wir wissen, daß man keinen Unternehmer zwingen kann, Arbeiter zu beschäftigen, und ihn somit nicht nötigen kann, den Tarifvertrag einzuhalten, aber es ist uns ebenso genau bekannt, daß der Arbeiter aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen ist, Arbeit anzunehmen, und daher genötigt werden kann, sich zu fügen, beziehungsweise

wenn er oder eine Mehrheit es nicht tut, die Gewerkschaft dann für den Schaden haftbar gemacht werden könnte, während der ausschließende Unternehmer Formen finden wird, daß weder er noch der Unternehmerverband haftbar gemacht werden. Man ersticht hieraus, daß man im Interesse der Tarifverträge zweischneidige Waffen zu schmieden versteht.

Acht Gesichtspunkte stellt Koeppel auf, um Unterlagen für eine gesetzliche Regelung der Tarifvertragsmaterie zu schaffen. Der für uns wichtigste ist im Anschluß auf die eben gemachten Betrachtungen der siebente: „Die betriebsseitigen Berufsverbände haften mit ihrem Vermögen für Vertragsverletzungen, die von einem der kontrahierenden Verbände selber oder von einzelnen Mitgliedern derselben begangen werden oder vermögensrechtliche Nachteile für den anderen Verband oder für Mitglieder desselben zur Folge haben. Voraussetzungen und Umfang der Regressansprüche des im letzteren Falle ersatzpflichtigen Verbandes gegen das ihm zugehörige schuldige Mitglied sind durch besondere Bestimmungen des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit eingetragener Berufsvereine zu regeln.“ Weiter fordert Koeppel die Aufhebung des zweiten Absatzes des § 152 der Gewerbeordnung, ausdrückliche gesetzliche Anerkennung, daß Arbeitsverträge auch von rechtsfähigen Berufsvereinen der Arbeiter und der Unternehmer abgeschlossen werden können. Gefährlich ist wieder der weitere Vorschlag: Gesetzliche Zulassung freier, das heißt keinen Zwangsverbandscharakter tragenden Arbeitgeber- und Arbeiterberufsverbände unter genau bestimmten und hinlänglichen Kautelen gegen Mißbräuche ihrer Rechte und ihrer Bewegungsfreiheit. Was unsere Gesetzgebung und noch viel mehr die ausführenden Organe der Verwaltung und Rechtspflege unter Mißbräuchen verstehen, wissen wir nur zu gut. Dann macht Koeppel Vorschläge über die Einigungsstammern, über das, was Tarifverträge enthalten müssen, über das Verhältnis von Tarifverträgen zu individuellen Arbeitsverträgen und dergleichen, worauf wir aber weiter nicht eingehen brauchen, da diese Bestimmungen zum Teil selbstverständlich sind, zum Teil keinen Anlaß für eine kritische Stellungnahme geben.

Die bisherigen Ausführungen werden gezeigt haben, daß man sehr kühl, nüchtern, vorsichtig und vor allem mißtrauisch dem Gesetzentwurf über die Anerkennung der Berufsvereine und über eine etwaige gesetzliche Sicherung der Tarifverträge entgegensehen muß. Zu Enthusiasmus und Vertrauensseligkeit liegt auch hier nicht der mindeste Anlaß vor.

Streiks und Differenzen in Berlin während der Monate Juli bis September 1905.

r. L. Entgegen den Behauptungen, die Gewerkschaften verpumpten immer mehr und wollten von Streiks und wirtschaftlichen Kämpfen nichts wissen, kann die Berliner Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes auch im dritten Quartal wieder über eine recht lebhafte Streikbewegung berichten. Die Berliner Holzarbeiter haben zwar mit einem Teil der Meister Verträge abgeschlossen, so daß man die jetzige Zeit der Vertragsdauer als die Friedenszeit in der Berliner Holzindustrie bezeichnen kann. Während dieser Friedenszeit hat aber die Organisation ihre Tätigkeit, durch welche die Lage der Arbeiter verbessert wird, durchaus nicht eingestellt. Im Gegenteil wird der Bericht zeigen, daß auch diesmal wieder in der Berichtszeit gut gearbeitet worden ist und auch recht annehmbare Fortschritte zu verzeichnen sind. Diese ununterbrochene Tätigkeit vollzieht sich selbstverständlich in aller Stille, so daß der, welcher diesem Wirken der Gewerkschaften keine Beachtung schenkt und glaubt, daß sich die wirtschaftlichen Kämpfe wie in früheren Zeiten auch jetzt noch nur mit lauter, aufsehenerregendem Kriegsgeschrei, mit Aufrufen zum Gesessenen vollziehen, leicht irren kann, die Gewerkschaften führen immer weniger Kämpfe und erzielen immer weniger Erfolge. Die Taktik der Gewerkschaften unterscheidet sich gegen die frühere dadurch, daß heute der Kampf ein unausgesetzter ist und in aller Stille vor sich geht. Früher war man in Gewerkschaftskreisen vielfach der Meinung, nur in längeren Zeiträumen könne die Organisation einmal durch einen großen Streik die Lage der Arbeiter verbessern; dann könne die Organisation jahrelang untätig verweilen, bis es wieder einmal Zeit zum Streiken sei. Heute weiß man, daß ununterbrochen gekämpft werden muß und keine Gelegenheit unausgenutzt vorübergehen darf. Nur wenn sich eine den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsene Organisation zu ungeeigneter Zeit in einen Kampf verwickeln läßt, der dann in der Regel verloren geht, erfolgen die früher üblichen Aufrufe, werden die Sammlungen veranstaltet und die breite Öffentlichkeit dafür interessiert. Wer von dem Wirken der Gewerkschaften weiter keine Kenntnis nimmt, der wird freilich nur diese verlorenen Kämpfe wahrnehmen und behaupten, früher haben die Gewerkschaften mehr Erfolge erzielt.

Gerade die Kleinarbeit der Gewerkschaften bringt den Arbeitern die größten Vorteile. Will man die Entwicklung der Gewerkschaften und die Erfolge derselben richtig beurteilen, so muß man sie gerade in dieser Tätigkeit kennen lernen. Nicht die Berichte über große Streiks allein geben ein Bild von dem Wirken der Gewerkschaften, sondern zur Ergänzung dieser Berichte gehören auch die Berichte über die Tätigkeit der Gewerkschaften in der Zeit des Friedens.

Auch der Bericht der Zahlstelle Berlin über die Differenzen im dritten Quartal 1905 beweist wieder, welche rege Tätigkeit während dieser Zeit entfaltet worden ist. Der Kleinkampf war in der Berichtszeit auch recht erfolgreich. Der Geschäftsgang war ein äußerst günstiger, wodurch sich die Kollegen veranlaßt fühlten, in zahlreichen Betrieben Lohnforderungen zu stellen.

Selbst in den dem Vertrag unterstehenden Werkstätten erfolgten Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Vertragsstämern, bei denen Lohnforderungen gestellt worden sind, waren meist solche, deren Affordpreise noch nicht die in Berlin übliche Höhe erreichten. Diese Meister erhöhten aber ihre Preise nicht etwa wegen des guten Geschäftsganges von selbst, wie man eigentlich annehmen

müßte, sondern sie leisteten so viel Widerstand, wie sie nur konnten. Einige verleugneten sogar ihre Organisation, weil sie befürchteten, die Sachverständigen der Schlichtungskommission würden sie zur Zahlung hoher Zuschläge verurteilen. Aus diesem Grunde kam es auch mehrmals bei Vertragsstämern zu Streiks. Unter den Werkstätten, in denen durch Unterhandlungen und Entscheidungen der Schlichtungskommission Lohnaufbesserungen bewilligt wurden, befanden sich auch mehrere, in denen die Arbeiter aus naheliegenden Gründen ohne den Vertrag nicht in der Lage gewesen wären, etwas zu erreichen.

Die Schlichtungskommission wurde von den Kollegen aus 56 Werkstätten 77 mal angerufen. In 11 Fällen wurde durch die Schlichtungskommission ein höherer Tarif festgestellt. In 9 Werkstätten mußte die Schlichtungskommission wegen Nichterhaltung der bestehenden Lohnsätze eingreifen. Maßregelung und neue Fabrikordnung waren je 2 mal die Ursache der Differenzen. Wegen Lohnzulagen bei Lohnarbeitern wurde die Kommission in 3 Werkstätten angerufen; hierbei kam es einmal zu einer Einigung, aber in den beiden anderen Werkstätten konnten die Wünsche der Kollegen nicht erfüllt werden. In den übrigen 48 Fällen handelte es sich um einzelne Arbeiten, die sich nicht nach einem Tarif berechnen lassen, und neue Muster und Lohnforderungen für einzelne schlecht bezahlte Arbeiter. In 6 Fällen bekamen die Kollegen unrecht, 13 mal bekamen sie die geforderten Sätze zugesprochen, bei 28 Differenzen einigten sich die Parteien. In einer Werkstätte wiesen die Kollegen eine Zulage zurück. Außer den 77 Anrufungen der Schlichtungskommission war auch mehrmals blinder Feueralarm geschlagen worden.

Das Einigungsamt trat einmal in Funktion und verurteilte den Galoufiefabrikanten Kiesel zur Anerkennung der von den Arbeitern geforderten Bedingungen.

Kleinere Differenzen bei Nichtvertragsfirmen, wie Streit bei einzelnen Arbeiten, Entlassung von Kollegen, Lohnbücher, Fabrikordnung und Tarifstreitigkeiten kamen in 16 Werkstätten zum Ausbruch und konnten durch Unterhandlungen erledigt werden. Da es sich hierbei wie auch bei den Differenzen der Schlichtungskommission oft nur um einzelne Arbeiter handelte, ist die Zahl der dabei beteiligten Arbeiter nicht festgestellt worden.

Außer in den oben angeführten 16 Werkstätten und den 77 Differenzen der Schlichtungskommission waren Streiks und Lohnbewegungen in 51 Betrieben mit 1204 Arbeitern zu verzeichnen. 25 Firmen mit 618 Arbeitern bewilligten die Forderungen ohne Streit, und in einer Werkstätte konnten die Abzüge ohne Streit zurückgewiesen werden. In 13 Betrieben mit 303 Arbeitern mußte erst längere oder kürzere Zeit gestreikt werden, ehe die Forderungen anerkannt wurden. Wegen Abzügen und Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen streikten in 10 Werkstätten 207 Kollegen mit Erfolg und 58 Kollegen in 2 Betrieben ohne Erfolg. Streiks überhaupt wurden 25 mit 568 Streikenden geführt, 23 Streiks mit 510 Streikenden hatten Erfolg, und 2 Streiks mit 58 Streikenden gingen verloren. Von den 51 Werkstattdienstbewegungen mit 1204 Kollegen waren 49 mit 1146 Kollegen erfolgreich und nur 2 mit 58 Kollegen ohne Erfolg. In diesen Zahlen sind die Vertragswerkstätten, in denen Differenzen befanden haben, welche durch die Schlichtungskommission entschieden wurden, nicht mit eingerechnet. Nur einige Firmen befinden sich darunter, die sich außerhalb des Vertrags gestellt hatten und wo es deswegen auch zum Streit kam.

Von den 51 Werkstattdienstbewegungen entfallen auf die Branche der Bautischler 7. In der Werkstätte Ernst Mittag streikten die Kollegen eine Woche, um ihren Tarif auf die gleiche Höhe zu bringen wie in den Vertragswerkstätten. Die Forderungen wurden dann auch bewilligt. Nach eintägigem Streit bewilligte die Firma Schadowald & Blankenburg geringe Zuschläge auf den bisherigen Tarif. Ohne Streit gelang es, in der Werkstätte Hoffmann den Tarif um 5 Prozent und in der Werkstätte Roak um 3 Prozent zu erhöhen. Erfolgreiche Abwehrstreiks wurden geführt in den 3 Werkstätten Bischof, Reif und Stelmach. Die letztere Firma ist durch häufiges Streiken allgemein bekannt. Sobald wenige Aufträge vorliegen oder auch, wenn Herr Stelmach glaubt, seine Gefellen seien keine zuverlässigen Verbandsmitglieder, weigert er sich, die tariflich festgesetzten Preise zu zahlen. Es muß dann immer erst einige Tage gestreikt werden, ehe er sich verpflichtet, die alten Preise weiterzuzahlen. Auf diese Weise kommt es, daß sich die Firma Stelmach in jedem Vierteljahrsbericht unter den streikenden Werkstätten befindet.

Die Möbelfabrikanten hatten in 12 Betrieben neue Forderungen gestellt, und in 2 Betrieben befanden sie sich in der Abwehr. Der Tischlermeister Ujczewski, welcher den bisherigen Tarif nicht mehr anerkennen wollte, verpflichtete sich nach mehrmaligen Unterhandlungen, die alten Preise weiterzuzahlen. In der Tischfabrik Steiner wurden Maschinen eingeführt, darauf nahm Herr Steiner sehr hohe Abzüge vor. Nach fünfständiger Dauer des Streiks fand eine Einigung statt. Die Abzüge wurden bedeutend ermäßigt, so daß die Arbeiter nach der Einführung der Maschinen einen höheren Verdienst erzielen wie bei dem vorher bestandenen niedrigen Affordtarif. Die Zahlung eines erhöhten Tarifs, entsprechend den bereits einige Jahre vorher im Betrieb gültigen Preisen, verlangten die Kollegen in der Tischfabrik Bökel. Die Firma unterliegt dem Vertrag. Aber als Herr Bökel von seinen Arbeitern befragt wurde, ob er einer Unternehmerorganisation angehöre, erklärte er, daß dies die Arbeiter nichts angehe. Die Kollegen waren danach berechtigt, die Arbeit einzustellen. Nach achtzehntägiger Dauer des Streiks bewilligte Herr Bökel einen erhöhten Tarif, die Zahlung des vertragsmäßigen Kostgelbes und verschiedene Nebenbedingungen. Auch der Möbelfabrikant Wiesnewski bestritt, einer Unternehmerorganisation anzugehören, weil er befürchtete, die Sachverständigen der Schlichtungskommission würden ihn zur Zahlung eines erhöhten Tarifs verurteilen. Die Kollegen streikten 16 Tage, dann bewilligte Herr Wiesnewski Zuschläge auf den Tarif von durchschnittlich 6 Prozent, nur für Bestellen und mehrere Sorten Stuhlbein wurde nichts zugelegt. Nach 1 und 3 Tagen Streit wurde in den Werkstätten Eichhorn und Grab ein höherer Tarif bewilligt. Ohne Arbeitsniederlegung wurden erzielt bei Dohbert, Böhmke, Dakerhorn und Schuster & Feuer je 5 Prozent Zuschlag auf den Tarif, in den Werkstätten Brämer und Ritter je 3 Pro-

zent Aufschlag auf den Tarif. In der Möbelfabrik Riese & Kämmerer erhielten die Tischler 4 Prozent Aufschlag auf die Affordpreise und die Polierer 5 Prozent Lohnaufschlag bewilligt. Die Firma Sachse & Hesse bewilligte eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben Stunde, den Tischlern Lohnerhöhungen von durchschnittlich 2,08 Mk. pro Woche und den Polierern Lohnerhöhungen von durchschnittlich 1,30 Mk.

Gemeinsam mit den Tischlern hatten auch in der Regel die in den streikenden Betrieben beschäftigten Polierer Zulagen gefordert und erhalten. In der Möbelfabrik Keller streikten die Polierer, Maschinenarbeiter und Bildhauer 3 Tage. Die Polierer erhielten je 1 Mk., die Maschinenarbeiter und Bildhauer höhere Lohnzulagen. Durchschnittlich 12 Prozent Aufschlag auf den Tarif bekamen die Polierer der Stuhlfabrik v. Bogtkländer bewilligt. In der Genossenschaft Siche und in der Möbelfabrik Klinker wurden den Polierern durchschnittlich 1,50 Mk. pro Woche zugelegt.

In der Badenbranche hatten die Kollegen in 4 Betrieben Forderungen gestellt. Ohne Streik bewilligte die Firma Schachtmeyer durchschnittlich 1,50 Mk. Lohnaufschlag, die Firma Zielow 2 Mk. und Hecht 5 Prozent Aufschlag auf den Tarif und den Holzarbeitern eine ebenso hohe Lohnzulage. Im letzteren Betrieb wurde ein Affordtarif, gültig auf ein Jahr, festgelegt. In der Werkstatt Koppermann streikten die Kollegen 2 1/2 Tage. Es wurden dann bewilligt 10 Kollegen 2 Pf., 8 Kollegen 3 Pf. und 8 Kollegen 4 Pf. Lohnaufschlag pro Stunde.

In der Küchenmöbelfabrik Lange & Gilberg gelang es den Kollegen, die Affordpreise um circa 10 Prozent zu erhöhen.

Wiederholt zu Differenzen kam es in der Tischlerei Meher, wo photographische Bedarfartikel hergestellt werden. Auf eine Zeitungsnote, in welcher die Dresdener Kollegen gewarnt wurden, sich nicht zu niedrigeren als im Betrieb üblichen Löhnen von dem Werkführer der Firma engagieren zu lassen, fandte der Geschäftsinhaber eine Berichtigung an die „Holzarbeiter-Zeitung“, in welcher er ganz entschieden bestritt, Abzüge machen zu wollen. Trotzdem mußte fast alle 14 Tage wegen fortgesetzten Abzügen durch die Organisation eingegriffen werden. Es mußte auch einmal einen Tag gestreikt werden, um die Abzüge zurückzuweisen. Jetzt hat sich die Firma verpflichtet, die alten Preise weiterzuzahlen.

In der Nähmaschinenfabrik Frister & Rosmann (der frühere Direktor Henneberg bekleidete jahrelang einen Vorstandsposten des Verbandes der Eisenindustriellen, genannt die Kühnemann) konnten die Arbeiter durch Verhandlungen folgende Zugeständnisse erreichen: Herabsetzung der Arbeitszeit von 57 auf 55 Stunden pro Woche, Lohnerhöhung und Erhöhung der Affordpreise und Abschaffung der Strafen. Anfanglich beabsichtigten die Arbeiter, nur so viel zu fordern, wie sie durch den Ausfall der Arbeitszeit einbüßen. Bei den Verhandlungen gelang es ihnen, auch weitere Zugeständnisse zu erreichen. Diese Verbesserungen gelten aber nicht nur für die 130 Holzarbeiter, welche Forderungen gestellt hatten, sondern sie wurden auch den circa 500 Metallarbeitern gewährt, die nichts gefordert hatten, und von denen nur ein kleiner Teil organisiert ist.

Die Kollegen der Tischlerei Südkte, in welcher Nähmaschinenmöbel hergestellt werden, erhielten 7 1/2 Prozent Aufschlag auf den Affordtarif bewilligt.

Nach eintägigem Streik schlossen die Kollegen der Firma Hyan einen ein Jahr gültigen Vertrag mit ihrem Meister ab. Es wurden durchschnittlich drei Pfennig pro Stunde zugelegt. Während der Vertragsdauer wird nur in Lohn gearbeitet. Bei Hyan werden Theaterstühle fabriziert.

Die Klavierarbeiter hatten in fünf Fabriken Lohnbewegungen zu verzeichnen. In der Fabrik von Schtemann & Mahen erreichten die Kollegen nach eintägiger Dauer des Streiks 5 Prozent Aufschlag auf den Tarif, 5 Prozent Lohnerhöhung und Erhöhung des Minimallohnes von 24 auf 30 Mk. Die Kollegen in dieser Fabrik streikten in diesem Jahre das dritte Mal. Die Kollegen der Firma Köfener, welche vom 1. Oktober 1904 bis Ende März 1905 ohne Erfolg gestreikt hatten, traten im Herbst von neuem in eine Lohnbewegung ein. Diesmal ließ Herr Köfener nur drei Tage streiken, dann bewilligte er die Forderungen. Die Firma Hillgärtner gewährte den Bodenmachern 5 Prozent und die Firma Neufeld 6 Prozent Aufschlag auf alle Affordpreise. Der Streik der Arbeiter in der Pianomechanikfabrik Schüke & Freund war erfolglos. Es gelang nicht, die gemäßregelte Arbeiterin wieder in den Betrieb hineinzubekommen.

Die Stellmacher streikten in der Motorwagenfabrik Gottschalk. Ohne Streik war ihnen eine Lohnerhöhung bewilligt worden, aber einige Wochen später setzte die Direktion die Löhne wieder herab. Sie streikten 22 Tage und bekamen dann die erhöhten Löhne weitergezahlt. In der Werkstatt Fund wurden ohne Streik 12 Prozent Aufschlag auf die Affordpreise und Herabsetzung der Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden bewilligt.

Ohne Streik erhielten die Drechsler in der Werkstatt Reimann eine Aufbesserung der Affordpreise um 10 Prozent. Bei Bilzecker mußten sie eine Woche streiken, ehe ihre Forderungen, 6 bis 10 Prozent Aufschlag auf die Affordpreise, zur Anerkennung gelangten.

Wegen Beseitigung arger Mißstände streikten die Kollegen der Treppengeländerfabriken Böfker und Lörmer & Scharlow je einen halben Tag mit Erfolg. In der Fabrik von August Drechsler wurde durch kurzen Streik eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abgewehrt. Die Korbmacher der Firma Linder bekamen ohne Streik eine Verkürzung der Arbeitszeit von 53 auf 52 Stunden bewilligt, ferner die Erhöhung des Minimallohnes von 26 auf 27 Mk., Aufschlag auf einzelne Arbeiten und Vorgabe größerer Afforde.

In der Werkstatt Brückner setzten die Bilderrahmenmacher ohne Streik einen Lohnaufschlag von 1,50 Mk. pro Woche durch.

Der Kistenfabrikant Sobusch führte eine Verlängerung der Arbeitszeit ein. Die Kollegen wehrten sich dagegen, jedoch ohne Erfolg. Der Betrieb wurde nach kurzer Zeit von Streikbrechern besetzt.

Durch Entlassung sämtlicher 21 Arbeiter glaubten die Kammfabrikanten Kubisch & Redlich weiteren Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten zu können. Nach vierzehn Tagen sah sich die Firma gezwungen, die Entlassenen wieder einzustellen und verschiedene Mißstände zu beseitigen.

Die Bürstenmacher erzielten in der Werkstatt Bötting nach einwöchigem Streik die Anerkennung des in Berlin gültigen Bürstenmachertarifs.

Agitation.

Im hannoverschen Gau.

Auf Einladung des Gauvorstandes Hannover unternahm ich eine Agitationstour durch diesen Gau, die am 23. September in Celle ihren Anfang nahm. Die Versammlung in dieser Zahlstelle verlief sehr befriedigend. Der Besuch war gut, wie denn auch die Organisation und die Leitung derselben durchaus ihren Aufgaben gewachsen ist. Nur standen bis dahin die in der Stochbranche beschäftigten Kollegen der Organisation fern. Letztere waren jedoch in größerer Anzahl in der Versammlung erschienen und beteiligten sich auch recht eifrig an der Diskussion, wozu die Joeben in Hamburg beendete Lohnbewegung der Stochdrechsler, die zur Eringung des Achteinhalbstundentags führte, Veranlassung gab. Das Resultat war, daß sich die anwesenden Stochdrechsler in den Verband aufnehmen ließen. Hoffentlich folgen die übrigen diesem Beispiel.

In Verden war die Versammlung nur mäßig besucht. Die dort in einer größeren Fabrik beschäftigten Möbelfabrikler haben trotz der schweren und erfolgreichen Kämpfe ihrer Kollegen im übrigen Deutschland leider die Notwendigkeit der Organisation noch nicht begriffen, trotz ihrer ungünstigen Lebenslage.

In Minden war die Versammlung gut besucht. Als ein Mangel der Organisation wurde es allseitig bezeichnet, daß die Leitung der Zahlstelle fortgesetzt wechselt und auch gegenwärtig wieder infolge Maßregelung des Bevollmächtigten vor dieser Frage stehe.

Einen interessanten Verlauf nahm die Versammlung im schönen Badeort Deynhäusen. Hier hatten sich die „Christlichen“ im Frühjahr mächtig ins Zeug gelegt, jedoch war es unseren Kollegen bald gelungen, dieselben zurückzudrängen, so daß ihre Zahlstelle gegenwärtig nur noch ein Scheinbureau führt. Die früheren Anhänger derselben, unter ihnen der Kassierer und Vorsitzende, saßen auf unserer Seite und wußten allerlei liebliche Dinge aus ihrer praktischen christlichen Gewerkschaftstätigkeit zu erzählen. Dafür hat man ihnen dann auch in echt christlicher Liebe die gemeinsamen Nachreden, wie Unterschlagung christlicher Verbandsgelder, an den Hals geworfen. Zum Glück waren diese Kollegen in der Lage, derartige Verleumdungen gebührend zurückzuweisen zu können. Bei der Gelegenheit kam die Entristung unserer Kollegen über den systematischen Verrat dieser „Christen“ recht drastisch zum Ausdruck, und besonders die Streikbrecherstippe in Cöln wurde gehörig gebrandmarkt. Der anwesende Vorsitzende der „Christen“ und ein Kollege von ihm waren anständig genug, diese Schandthaten nicht noch zu beschönigen.

Die Organisation in Bünde läßt vieles zu wünschen übrig, während Melle gute Fortschritte macht. Es war eine recht dankbare Aufgabe, diesen in der Arbeiterbewegung zumeist jüngeren Kollegen die Kämpfe und Schwierigkeiten zu schildern, die unser Verband bisher zu überwinden hatte, und es ist zu hoffen, daß diese Zahlstelle eine recht gesunde Entwicklung nimmt. Auch in Mlenburg stehen unsere Kollegen einig und geschlossen da, dagegen befinden sich in Osnabrück wieder einige vom „christlichen“ Verband, die auch in unserer Versammlung bewiesen, was Geistes Künd sie sind. Nachdem seitens mehrerer Kollegen auf die Vorgänge in Cöln hingewiesen und scharf geäußert wurde, daß die „christliche“ Organisation nicht nur selbst Streikbrecherdienste leiste, sondern überall und auch in Osnabrück durch Zeitungsinferate Streikbrecher für die Kölner Unternehmer suche, erhob sich der anwesende Vorsitzende der „christlichen“ Zahlstelle und erklärte, daß es ihm leid tue, verheiratet zu sein, denn wenn er ledig wäre, würde er sofort nach Cöln gehen, um Streikbrecher zu spielen. Eine solche Unverschämtheit ist mir noch von keinem Gegner vorgekommen, als hier ein Angehöriger unseres Bundes in die Versammlung schleuberte. Daß die Kollegen eine derartige Frechheit nicht gerade mit Wohlgefallen aufnahmen, ist wohl erklärlich. Dem Herrn ist dann so gründlich heimgelächelt worden, daß er es so bald nicht vergessen wird. Aber daß solche fanatisierte und verhezte Menschen, die in ihrer blinden Wut auf die freien Gewerkschaften Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden können, noch zu bessern wären, erscheint beinahe ausgeschlossen. Jedoch habe ich die feste Überzeugung, daß die Masse derjenigen Kollegen, die in ehrlicher Beschränktheit bisher hinter der Fahne dieser Sorte „Christen“ herliefen, bald genug einsehen lernen wird, wo und auf welche Art ihre Interessen vertreten werden.

Am folgenden Tage war Versammlung in Quakenbrück. Die Verwaltung hatte alles mögliche getan, um die Kollegen einmal alle zusammen zu bekommen, denn wenn irgendwo, dann wäre es in Quakenbrück notwendig, daß über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine gründliche Aussprache erfolgte. Aber trotz aller Bemühungen war noch nicht einmal die Hälfte der am Orte beschäftigten Kollegen erschienen. Was nützt unter solchen Umständen eine noch so intensive Tätigkeit der Verbandsleitung, wenn die Mitglieder selbst und deren Beispiel folgend der ganze Troß der Indifferenten in stumpfer Gleichgültigkeit in den Tag hinein leben und sich schließlich gar nicht mehr bemüht werden, daß es nur einer energischen Anstrengung ihrer selbst bedürfte, um mit Hilfe der Organisation einen Schritt vorwärts zu kommen. Aber wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Schlimm ist es nur, daß die aufgeklärten und eifrigen Kollegen unter dem Verhalten der übrigen mit leiden müssen.

Die Dielefelder Kollegen waren nicht so zahlreich erschienen, wie ich erwartet hatte; es waren nur 150 anwesend. Von dem bevorstehenden, jetzt zum Ausbruch gekommenen Kampfe haben wohl zu der Zeit die meisten Kollegen noch keine Ahnung gehabt. Solche Vorkommnisse, die den Gewerkschaften über Nacht beschert werden und die nur unter äußerster Anstrengung aller verfügbaren Kräfte einen für die Arbeiter günstigen Verlauf nehmen können, beweisen aber auf das schlagendste, wie notwendig es ist, daß die

Verbandsmitglieder mit ihrer ganzen Person bei der Sache sein müssen, und daß nicht, wie es heute immer noch vielfach der Fall ist, einzelnen Kollegen die Sorge um die Zukunft überlassen werden kann.

Eine überaus erfreuliche Entwicklung hat die Zahlstelle Herford zu verzeichnen. Es könnten sich aber auch tatsächlich die Kollegen mancherorts ein Beispiel an der Einigkeit und dem guten Geiste der Herforder Kollegen nehmen. Da war von persönlicher Eifersüchtelei und Grobheit keine Rede; aus Anlaß der Erörterung einer taktischen Frage trat eine musterhafte Disziplin zutage. In Detmold war das Lokal voll besetzt, denn es saßen nur 60 Personen. Eine größere Anzahl Mitglieder wurde neu aufgenommen. Recht traurige Verhältnisse herrschen in Blomberg, wo die Stuhlindustrie zu Hause ist. Um den Ansprüchen, die unsere Kollegen, gestützt und beeinflusst von unserem Verband, erheben, auszuweichen, greifen die Fabrikanten dazu, ungelernete Arbeiter oder Angehörige anderer Berufe, die noch etwas weniger „begierig“ sind, in die Fabriken zu schleppen. Um das Maß kapitalistischer Willkürherrschaft voll zu machen, besteht zwischen den Fabrikanten eine Vereinbarung, wonach kein Arbeiter ohne ausdrückliche Genehmigung seines früheren Arbeitgebers eingestellt werden darf. Das richtige Schloßherrenum. Nur an den Arbeitern selbst liegt die Schuld, daß so etwas möglich ist.

Besondere Anerkennung verdient die Organisation unserer Kollegen in Kassel. Der „Sieg“ des „Schuhverbandes“ vor zwei Jahren hat die Zahlstelle zu einer der besten unseres Verbandes gemacht, und dem Schuhverband des Herrn Mahardt dürfte nach einem solchen Siege kaum ein zweites Mal gelüsten, wie es ja auch im Frühjahr d. J. zu einem Vertragsabschluss ohne Streik gekommen ist, wobei unsere Kollegen wesentlich höhere Ansprüche zur Anerkennung brachten, als früher beim Streik gefordert wurden. Mit den Kollegen der Musikinstrumentenfabrik von Scheele wurde eine besondere Versammlung abgehalten, die zur Feststellung sehr arger Mißstände führte. Hoffentlich gelingt es, diese auf dem eingeschlagenen Wege zu beseitigen, wozu es aber auch einer tatkräftigen Mitarbeit sämtlicher im Betrieb beschäftigten Kollegen bedarf. Während in Göttingen manches zu wünschen übrig bleibt, ist in Hildesheim eine forsche Organisation mit einer energischen Leitung vorhanden. Die Versammlungen hätten allerdings in beiden Orten wesentlich besser besucht sein können.

Die imposanteste Versammlung war in Hannover, so wohl bezüglich des Besuchs wie auch des Verlaufs. In recht eingehender Diskussion wurden unter anderem auch einige Schwundeleten der „Christlichen“ gebührend angezogen. Den Schluß der Tour bildete Peine mit einer überaus starken und lebhaften Versammlung.

Ob nun der Erfolg den aufgewendeten Mühen und Kosten entsprechen wird, muß sich erst zeigen. Wer nur in der Neugewinnung von Mitgliedern einen Erfolg zu erblicken geneigt ist, wird nicht befriedigt sein können. Jedoch hat die Agitation auch noch andere Aufgaben zu erfüllen, die zur inneren und äußeren Festigung der Organisation, zur Belebung des Interesses und zur Aufklärung der Mitglieder führen. Im allgemeinen habe ich aus dem 10. Gau die erfreuliche Gewißheit mit nach Hause genommen, daß unsere durch jahrelange Arbeit und schwere Opfer begründete Organisation heute einen Stand erreicht hat, der jeden Kollegen mit Genugtuung erfüllen muß. Der Geist der Mitglieder ist ein durchaus vorzüglicher, und ich habe nirgends von der „Verfälschung der Gewerkschaften“ etwas bemerkt. Im Gegenteil haben meine Ausführungen über die Notwendigkeit der politischen sowohl wie der gewerkschaftlichen Betätigung der Arbeiterklasse überall ein freudiges Echo gefunden. Und daß diese politische Betätigung nicht etwa im Sinne der Zentrumsparthei verstanden wird, dafür sorgen die von letzterer aufgepöpelten, sich „christlich“ nennenden Gewerkschaften, die sich zu öffnen und verkappten Streikbrecherorganisationen entwickelt haben, schon ganz von selbst. Die Zeit ist vorüber, wo man der Neutralität das Wort reden konnte. Und die deutschen Holzarbeiter sind intelligent genug, um zu begreifen, daß es nur eine Arbeiterpartei geben kann und darf, und sie wünschen gar nicht, daß ihre Redner von einem Beine auf das andere hopen und sich scheuen, Farbe zu bekennen, sondern heute muß es überall und bei jeder Gelegenheit ausgesprochen werden, daß der politische Emanzipationskampf der Arbeiterklasse gegen alle bürgerlichen Parteien geführt und ebenso auch der wirtschaftliche Kampf um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mit, sondern gegen die christlichen Streikbrecherführer und deren Hintermänner ausgefochten werden muß. Die religiöse und politische Überzeugung des einzelnen in Ehren, aber der Organisation, die den Verrat auf ihre Fahne geschrieben hat, Kampf bis aufs Messer.

A. Neumann.

Im Elsaß

geht es mit der Gewerkschaftsbewegung sehr langsam vorwärts, trotz der fortgeschrittenen Industrialisierung dieses Landes und der elenden Lage der Arbeiterklasse. Es ist schier unbegreiflich, wenn man erfährt, zu welcher elenden Löhnen und übermäßig langer Arbeitszeit unsere dortigen Kollegen noch fronden müssen. In den Vogesenorten müssen meistens die Frauen zum Erwerb mit beitragen, und werden die Kinder tagsüber in Kost gegeben. Man hätte nach all dem erwarten müssen, daß die arrangierten Versammlungen überall gut besucht werden würden, damit ein entscheidender Schritt zur Beseitigung dieser schmachwürdigen Zustände getan werden könnte. Aber weit gefehlt. In der ersten Versammlung am 5. Oktober in St. Ludwig war ein ganzes Dutzend Kollegen anwesend. Zwei Kollegen traten dem Verband bei. Eine Anzahl der Kollegen arbeitet in Basel und gehört dem Schweizer Holzarbeiterverband an, ein anderer noch in den Textilfabriken, und ist an diesem bisher noch jede Aufklärungsarbeit erfolglos gewesen.

Am 6. Oktober sollte in Mülhausen Versammlung sein; die Verwaltung glaubte aber, den Kollegen mit Rücksicht darauf, daß am Sonntag vorher ein Holzarbeiterfest war und am Samstag darauf Generalversammlung stattfinden sollte, nicht zumuten zu dürfen, auch am Freitag eine Versammlung zu besuchen, und setzte sich gleichgültig darüber hinweg. Bei rechtzeitiger Meldung wäre es sehr leicht gewesen, daß ich statt am Freitag erst am Samstag in Mülhausen gesprochen und den Freitag für Gebweiler benützt hätte.

Die Versammlung in Gebweiler am Samstag den 7. Oktober war von circa 30 Kollegen besucht und verlief sehr anregend; es ließ sich eine Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen. Goffentlich gelingt es uns bald, den größten Teil der circa 300 dort beschäftigten Solzarbeiter dem Verband zuzuführen, um endlich auch in Gebweiler mit der elf- bis zwölfstündigen Arbeitszeit und den niedrigen Löhnen aufzuräumen zu können.

Die Versammlung in Colmar am Sonntag morgen war leidlich gut besucht, es hätte aber bei der Zahl der Organisierten mehr Interesse für diese Versammlung vorausgesetzt werden dürfen. Unsere dortige Verwaltung ist sehr rührig. Zur Versammlung in Markkirch am Sonntag nachmittag hatten sich nur 7 Kollegen eingefunden, welche aber sämtlich dem Verband beitraten und den festen Willen kundgaben, jetzt das bisher Versäumte nachzuholen. Bekanntlich haben die dortigen Kollegen nach dem verlorenen Streik im Vorjahr die Flinte ins Korn geworfen, und von circa 45 Mitgliedern ist bis vor zwei Wochen nur noch einer übrig geblieben. Jetzt haben aber in dem industriereichen Orte die Textilarbeiter ohne Streik den Feiertag und sonstige schöne Verbesserungen (Lohnerhöhung, Zuschlag für Überstunden usw.) durchgeföhrt, und das dürfte auch unseren Kollegen die Augen öffnen und sie anspornen, für sich mindestens die gleichen Arbeitsbedingungen mit Hilfe der Organisation herbeizuföhren. Ich glaube auch bestimmt, daß die letzten Vorgänge dort auch unsere Organisation in kurzer Zeit wieder beleben wird.

Am 9. Oktober war ich in Schiltigheim; die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht und die lebhafteste Diskussion nach dem Vortrag zeugte von ganz besonderem Interesse für die Organisation. Allerdings bleibt auch hier noch sehr viel zu tun übrig, denn es ist kaum der dritte Teil der beschäftigten Kollegen organisiert. Ein großer Teil hält sich noch aus Furcht vor den Unternehmern unserer Organisation fern, denn das Denunziantenwesen, von einigen christlich organisierten getragen, ist dort noch in schönster Blüte.

Die Versammlung in Straßburg am 10. Oktober war von ungefähr 70 Kollegen besucht, jedenfalls kein gutes Zeugnis für unsere dortige Zahlstelle. In der Diskussion konnte man denn auch merken, daß die Einigkeit unter den Kollegen und das einige, erspriehliche Zusammenarbeiten der eingetragenen Korporationen und der hierbei in Betracht kommenden Personen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Gute Arbeit wurde aber in dieser Versammlung insofern geleistet, als eine vernünftige Reorganisation der Lokalverwaltung und durchgreifende Reformen des örtlichen Organisationsystems und des Agitationsplans beschlossen wurden. Auf dieser neuen Grundlage dürfte bei einigermaßen gutem Willen der Kollegen ein entsprechendes Aufblühen der Zahlstelle Straßburg bald zu erhoffen sein. Die Notwendigkeit hierfür dürfte allein durch den Hinweis auf die noch bestehende zehnstündige, sogar zehneinhalb- und elfstündige Arbeitszeit erwiesen sein.

Die letzte Versammlung fand in Ruprechtshau, einem Vorort von Straßburg, statt. Hier waren die organisierten Kollegen fast vollständig erschienen, und zeigte sich damit, was durch eine umsichtige Leitung fertiggebracht werden kann.

Das Thema lautete in allen Versammlungen: „Die Entwicklung des Solzarbeiterverbandes, seine Kämpfe und seine Erfolge“. — Die überall mit Interesse und Verständnis verfolgten Ausführungen berechtigten zu der Hoffnung, daß es auch im Elsaß bald vorwärts geht und mit den dort noch vorhandenen mittelalterlichen Überlieferungen im Arbeitsverhältnis aufgeräumt werden kann.

S. Kohl.

Soziales.

Arbeitsordnungen.

Nach dem § 134a der Gewerbeordnung soll für jede Fabrik, in welcher in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, eine Arbeitsordnung erlassen werden. In diesem Paragraphen, sowie in den §§ 134b bis 134f der Gewerbeordnung sind die genauen Bestimmungen über die Durchführung und den Inhalt der Arbeitsordnungen niedergelegt; inwieweit bei Erlaß von Arbeitsordnungen die Arbeiter zu hören sind, über das Strafwesen, über den Ausgang der Arbeitsordnungen, über die Bestimmungen, welche in die Arbeitsordnungen Aufnahme finden sollen und welche nicht usw. über eine eingehende Behandlung der Frage in unserem Gewerbebereich kann man sich also nicht beschweren, gleichwohl sind die Gewerbeinspektionsberichte voll von Klagen über gesetzlich unzulässige Bestimmungen einzelner Arbeitsordnungen, über vorchriftswidrige Einführung und Durchführung derselben. Allein schon über die dahingehenden Feststellungen der preussischen Gewerbeinspektionen für das Jahr 1904 ließe sich ein Buch schreiben. Wir wollen die wichtigsten hier wiedergeben:

In Ostpreußen zeigen sich bei Prüfung der Arbeitsordnungen allerlei Verstöße gegen Formvorschriften. Einige Betriebe sind ohne Arbeitsordnungen gefunden, andere hatten die Arbeitsordnungen nicht verteilt oder nicht ausgehängt. Demgegenüber gibt in Westpreußen der Inhalt der Arbeitsordnungen nur noch selten Anlaß zu Beanstandungen, doch wird gegen Formalien verstoßen, indem den Arbeitern keine Abdrücke ausgehändigt werden, angeblich, weil diese sie doch nicht lesen.

Dagegen mußten im Regierungsbezirk Potsdam, wo Arbeitsordnungen im Berichtsjahr in größerer Zahl geprüft wurden, etwa 70 Prozent beanstandet werden, weil sie einzelne ungesetzliche Bestimmungen enthielten, oder in ihnen nähere Festlegungen über die Arbeitszeit, die Pausen, die Lohnzahlung, die Verwendung der Strafgeelder oder den Zeitpunkt des Intrafttretens fehlten. Es gelang auch, manche Bestimmungen zu beseitigen, die zu Härten für die Arbeiter hätte führen können. In einer Arbeitsordnung war zum Beispiel vorgesehen, daß die Lohnzahlung am Sonntag stattfinden sollte. Sehr häufig enthielten die Arbeitsordnungen die Bestimmung, daß das Arbeitsverhältnis beiderseits ohne jede Kündigung jederzeit aufgelöst werden könnte, daß aber die Lohnzahlung nur an den festgesetzten Zahltagen erfolgen sollte. Den Arbeitgebern wurde nahegelegt, die Bestimmungen dahingehend zu ändern, daß den während der Lohnzahlungsperiode auscheidenden Arbeitern der Lohn sofort beim Austritt ausbezahlt wird. In einem Falle verlangt der Arbeit-

geber, daß die Arbeiter bei einer Unterbrechung des Betriebs sogar von mehr als drei Tagen ohne Lohnanspruch in seinem Dienste verbleiben sollten. In über 20 Fabriken mit mehr als 20 Arbeitern wurde das Fehlen einer Arbeitsordnung festgestellt. Zwei Fabrikanten wurden wegen fehlender Arbeitsordnungen bestraft.

In Berlin hatten mehrere Brauereien in die Arbeitsordnungen die Bestimmung aufgenommen, daß die Angestellten und deren Ehefrauen eine Schankwirtschaft überhaupt nicht und ein anderes Gewerbe nur mit Erlaubnis der Direktion betreiben dürften. Auf Grund des § 134b Abs. 3 der Gewerbeordnung wurde die Beseitigung dieser Vorschrift herbeigeföhrt, weil in die Arbeitsordnung nur Bestimmungen über das Verhalten der Arbeiter „im Betrieb“ aufgenommen werden sollen. Einer Vereinigung von Industriellen wurde gelegentlich der Einreichung einer Normalarbeitsordnung abgeraten, ihren Mitgliedern eine derartige schematische Festlegung des Arbeitsverhältnisses zu empfehlen, weil hierdurch leicht die Besonderheiten des Betriebs und der Arbeiterschaft außer acht gelassen würden und das bisherige gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Schaden leiden könnte.

Im Regierungsbezirk Bromberg bietet die Einführung der Arbeitsordnungen ebenfalls immer noch Schwierigkeiten. Es wurden 19 Arbeitsordnungen geprüft, wobei zahlreiche Rückfragen und Abänderungen vorgenommen werden mußten. In 11 Fabriken wurde beobachtet, daß die Bestimmungen des § 134a ff. der Gewerbeordnung entweder gar nicht oder mangelhaft befolgt worden waren. Mit der Zeit hat sich die Nachlässigkeit verbreitet, daß den neu eingetretenen Arbeitern die Arbeitsordnung gar nicht behändigt wird.

Im Regierungsbezirk Breslau wurde in 47 Fabriken entweder Fehlen der Arbeitsordnungen, unzulässige Bestimmungen in denselben, Nichtausgang oder Nichtaushängung der Arbeitsordnungen an die Arbeiter festgestellt. Vier Unternehmer mußten diesbezüglich strafrechtlich verfolgt werden, drei davon wurden auf Grund des § 149 Ziff. 7 bestraft.

Auch im Regierungsbezirk Erfurt finden sich immer noch unter den Anlagen, welche zum Erlaß einer Arbeitsordnung verpflichtet sind, einige vor, die an ihre dahingehende Pflicht erst noch erinnert werden müssen. Auch wurden noch immer Arbeitsordnungen vorgefunden, welche nicht ordnungsgemäß erlassen waren oder den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprachen. Wegen Nichtbehändigung der Arbeitsordnung an die Arbeiter wurde ein Arbeitgeber mit 3 Mk. Geldstrafe belegt.

Schlummer scheint die Sache noch im Aufsichtsbezirk Hannover zu liegen. Dort gelangten Arbeitsordnungen in erheblicher Menge zur Vorlage und gaben im Interesse der Arbeiter zu vielfachen Verbesserungen Veranlassung; ein Unternehmer mußte durch gerichtliche Bestrafung zur Aufstellung einer Arbeitsordnung gezwungen werden. Zu hoch bemessene Strafgeelder gaben in zwei Fällen zu Beanstandungen Ursache. Auch im Regierungsbezirk Hildesheim mußte bei Erlaß von Arbeitsordnungen vielfach auf Milderung von Härten hingewirkt werden. Und im Regierungsbezirk Münster gab die Prüfung der Arbeitsordnungen wiederholt Gelegenheit zur Fernhaltung und zur Beseitigung nicht einwandfreier Festlegungen und zur Aufnahme von Bestimmungen zur Förderung der Arbeiterwohlfaht. Ebenfalls bot sich im Regierungsbezirk Arnberg wiederum bei Prüfung von neu zu erlassenden oder umzuändernden Arbeitsordnungen in zahlreichen Fällen Gelegenheit, ungesetzliche Bestimmungen zu beanstanden und auf Abänderung unzweckmäßiger Bestimmungen hinzuwirken.

Der Beamte für den Aufsichtsbezirk Cassel sagt: Die Prüfung neuer und die Begutachtung der Ergänzung älterer Arbeitsordnungen veranlaßt noch oft einen umfangreichen Schriftwechsel zur Beseitigung ungenauer Angaben über die tägliche Arbeitszeit, ungesetzliche Bestimmungen über die Höhe der Strafen und die Verpflichtung der Arbeiter zum Bezug von Speisen und Getränken aus bestimmten Wirtschaften. Mehrere ältere Arbeitsordnungen enthalten noch Angaben über Lohnabzüge für Schadensersatzleistungen, die nicht mit dem § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und mit dem § 10 des Lohnabzugsabmengesetzes vom 21. Juni 1890 übereinstimmen.

Schließlich sei noch eine Äußerung des Aachener Aufsichtsbekanntem wiedergegeben, der im Berichtsjahr 75 Arbeitsordnungen zu prüfen hatte: „Ihre Prüfung gab in vielen Fällen zur Beseitigung von Ungehelichkeiten und Unklarheiten Veranlassung.“ In einem Falle wurde das Strafverfahren gegen den verantwortlichen Leiter einer Fabrik beantragt, weil er der Anordnung der unteren Verwaltungsbehörde, die Arbeitsordnung den gesetzlichen Vorschriften entsprechend abzuändern, nicht nachkam.

So weit die Feststellungen der Fabrikinspektoren bezüglich der Durchführung der Arbeitsordnungen. Sie reden eine nur zu deutliche Sprache. Sie zeigen uns, wie wenig Neigung das Unternehmertum der Sozialreform entgegenbringt, wie wenig gesehiedend es ist. Was kümmert den deutschen Unternehmer die Gewerbeordnung, sie ist ihm gleichgültig; mit Leichtigkeit setzt er sich über sie hinweg. Er ist ja Herr in seinem Hause!

Was die „Volkerversicherung“ einbringt, zeigt der Jahresabschluß der „Viktoria“ für 1904. Der Gewinn aus diesem Versicherungsweig ist von 8 980 000 Mk. auf 9 810 000 Mk. gestiegen, also um fast 10 Prozent gestiegen, der aus der Lebensversicherung hat sich gar um 13 Prozent gegen 1903 erhöht. Die übrigen Versicherungsarten brachten geringere Überschüsse im vergangenen Jahre, bei der Unfallversicherung verringerte sich der Gewinn sogar um 79 000 Mk. Für den Aufsichtsrat wurden 150 000 Mk. ausgeworfen, in welche Summe sich sieben Personen teilen, die Direktion erhielt die nette Summe von 335 026 Mk., die, wie verlautet, allein dem Direktor Gerstenberg zufallen soll. Die armen Aktionäre bekamen 285 Mk. pro Aktie, gegen „nur“ 270 Mk. im Jahre 1903. Bekanntlich sind die Gehaltsverhältnisse der Angestellten der „Viktoria“ nichts weniger als glänzend, wenigstens der „unteren“.

Fortschritte des Achthuhrladenschlusses. Eine amtliche Übersicht über die Fortschritte des Achthuhrladenschlusses ergibt folgendes: 30 Städte, darunter Bromberg, Fulda, Gotha, Hannover, Dessau, Lübeck, Weimar und Jena haben den vollständigen Achthuhrladenschluß für alle Geschäftszweige eingeföhrt. Eine Ausnahme davon wird nur an den Samstag-

tagen und den Tagen vor den hohen Festtagen gemacht. In weiteren 80 Städten, darunter in Bochum, Elberfeld, Gießen, Halle, Cassel und Magdeburg gilt der Achthuhrladenschluß für alle Läden mit Ausnahme der Kolonialwaren-, Backwaren-, Fleisch- und Zigarrengeschäfte. In 50 Städten, darunter in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Frankfurt a. M., Leipzig, Marburg, Heidelberg, Posen und Danzig ist der Achthuhrladenschluß für einzelne Branchen, insbesondere die Lederbranche, den Nähmaschinenhandel usw., eingeföhrt. Endlich ist in 80 Städten eine Achthuhrladenschluß-Bewegung im Gange; in einigen Ortschaften ist sie bereits soweit gediehen, daß Abstimmungen über den früheren Ladenschluß aller oder einzelner Geschäftszweige stattfinden.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Barth wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. November einen Sozialbeitrag von 5 Pf. pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

In der in Nr. 42 veröffentlichten Tabelle „Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das erste Halbjahr 1905“ sind für den Gau Chemnitz bei der Zusammenstellung einige Fehler unterlaufen. Die Zahl der in Zahlstellen abgehaltenen Versammlungen beträgt 77 statt 49, die Zahl der Kassenrevisionen 24 statt 8, die Zahl der Untersuchungen und Vermittlungen bei Streiks 47 statt 15, bei sonstigen Anlässen 19 statt 17. Entsprechend dieser Richtigstellung erhöhen sich auch die Schlusssahlen der Tabelle in diesen vier Spalten.

Bezüglich der auf 27. Dezember d. J. nach Nürnberg einberufenen Konferenz der Bürsten- und Pinselmacher, desgleichen der auf 30. Dezember nach Zeitz einberufenen Konferenz der Klavierarbeiter ersuchen wir, etwaige Anträge auf Gewährung eines Zuschusses zu den Delegationskosten umgehend, spätestens bis 13. November an uns einzureichen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

88842 Heinrich John, Bürstenm., geb. 6. 1. 66 zu Seidenberg. 95781 Wilh. Wahrenkamp, Bürstenmacher, geb. 30. 4. 67 zu Quakenbrück.

96329 Franz Zimmer, Schreiner, geb. 7. 10. 78 zu Blatna. 172626 G. Thierbach, Modellstecher, geb. 4. 3. 82 zu Schaffstädt. 206388 Arthur Barthel, Stellmacher, geb. 3. 10. 85 zu Dresden. 264887 Henric v. d. Bosh, Tischler, geb. 26. 1. 74 zu Delft. Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Augsburg. Am 22. Oktober fand hier eine Maschinen- und Säger-Versammlung statt, in der Kolleg. J. Attenhofer-München referierte über das Thema: „Was lehren die gegenwärtigen Kämpfe der Augsburger Maschinenisten und Säger?“ Kollege Attenhofer legte den Anwesenden in sachlicher Weise dar, daß solche Kämpfe nur eine starke Organisation durchführen können, und forderte die Kollegen auf, tatkräftig unter den Maschinenisten und Sägern zum Beitritt zum Solzarbeiterverband zu agitieren. Auch erwähnte Kollege Attenhofer in kurzen Worten die vom Hauptvorstand abgelehnte Maschinenisten- und Säger-Konferenz. Es wurde dann eine Sektion gegründet und findet jeden dritten Sonntag im Monat (Gasthaus zum „Prinz Karl“, Jakobstraße) die Sektionsversammlung statt. Zuschriften nimmt entgegen: S. Drollmann, Augsburg, Schwibbogenmauer A 398.

Breslau. In der letzten Mitgliedschaftsversammlung wurde die Anstellung einer Hilfskraft beschlossen. Bei der Abstimmung der Zahlstelle (es weist nun 2800 Mitglieder auf) war die zu erledigende Arbeit des ersten Bevollmächtigten, wie Agitation, Organisation, Korrespondenz, Statistik und Arbeitsnachweis, in bedeutender Weise gewachsen. Dabei kann sich die Mitgliederzahl noch weiter steigern lassen. Nach kurzem Vortrag sowie Diskussion wurde folgender Antrag genehmigt: Für das dritte Quartal 1905 wird der bisherige Kassierer Buschmann als Hilfskraft mit einer wöchentlichen Entschädigung von 30 Mk. bestellt. Ab 1. Januar findet eine Neuwahl aus der Mitte der Versammlung statt. Damit sind wir auch hier in Breslau einen weiteren Schritt nach „Vorwärts“ gekommen.

Gießen. In der erst neu eröffneten Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb von Petermann in Hettstedt sind schon recht nette Verhältnisse zutage getreten. Herr Petermann ist nämlich eifriger Benutzer unseres Arbeitsnachweises, auch ist er wohl mancher Zahlstelle, wo sich unsere Kollegen im Streik befinden, schon recht angenehm gewesen, indem er diese Lokalverwaltungen um Zufindung tüchtiger Möbelfischer ersuchte. Selbstredend schicken nun letztere ihm solche, aber wenn die Kollegen bei ihm arbeiten, können diese ihr blaues Wunder erleben, denn sobald die Kollegen einmal zusammen sprechen, ist es ihm schon nicht recht, sogar hat er dieses Zusammensprechen untersagt. So kommt es denn, daß selten ein Kollege mit diesem Unternehmer fertig wird, das heißt das Arbeitsverhältnis löst, ohne die Polizei und sogar das Gericht in Anspruch zu nehmen. Da aber Hettstedt leider kein Gewerbegericht hat, verzichten manche Kollegen darauf und reifen ab, und lassen so auch den verdienten Lohn im Stich, den ihnen der Herr Petermann vorenthält. Vor einigen Wochen war der humane Meister so freundlich, daß er zu einem Kollegen sagte, als dieser mit ihm in Differenzen geriet: „Ich stürze Sie zur Treppe hinunter, daß Sie 's Genick brechen, gerade wie ich es mit jedem anderen mache.“ Nun forderte der davon betroffene Kollege seinen rückständigen Lohn, aber er wurde einfach von dem Unternehmer aufgefodert, seine Behausung zu verlassen, Geld gebe es nicht. Um die Zahlstellen, welche Arbeitsgesuche von dort erhalten, zu warnen, sei mitgeteilt, daß das betreffende Geschäft auch auf den Namen Gasse, Möbelfabrik, Hettstedt, Möbelfischer sucht. Also Vorsicht!

Elberfeld. Am 15. Oktober tagte im Gewerkschaftshaus zu Barmen eine Bürstenmacherversammlung, zu welcher

auch die Mitglieder von Oberfeld eingeladen waren. Als Referent sprach Kollege Schilke über Gründung einer Sektion und eines Arbeitsnachweises. Die anwesenden Kollegen beschloßen einstimmig, eine Sektion und einen Arbeitsnachweis für die Bürstenmacher zu errichten, und verpflichteten sich, kräftig zu agitieren, damit es uns möglich wird, die noch fernstehenden Kollegen endlich einmal heranzuziehen. Die durchreisenden Kollegen werden ersucht, das Umhauen zu unterlassen. Betreffs der Reiseunterstützung sowie des Arbeitsnachweises wollen sich die Kollegen an das Bureau des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Oberfeld, Berlinerstraße 37, wenden.

Furtwangen. Die Zahlstelle Furtwangen des Deutschen Holzarbeiterverbandes feierte am 15. Oktober ihr zehnjähriges Bestehen in engerer Kreise ihrer Kollegen. Schon lange vor der festgesetzten Zeit fanden sich die Kollegen mit ihren Angehörigen im Lokal der Restauration Engmann ein. Die Feste wurde, fand ungetrübten Beifall. Für den unterhaltenden Teil sorgten eine Anzahl musikalisch veranlagter Kollegen sowie der Gesangsverein „Lassalkia“. Zum Schluß wurde noch, soweit der beschränkte Raum es gestattete, das Tanzbein geschwungen und die Zwischenpausen durch humoristische Vorträge ausgefüllt. In später Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, nach den alltäglichen Sorgen und Plagen im Kreise seiner Kollegen einige vernünftige Stunden verlegt zu haben. Sorgen wir nun dafür, daß die Zahlstelle Furtwangen immer mehr gestärkt werde zum Wohl der gesamten Kollegen.

Gera. Die von der hiesigen Zahlstelle ins Leben gerufene Sektion der Musikinstrumentenarbeiter hat sich erfreulicherweise sehr gut entwickelt. Dieselbe hielt am Sonnabend eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher zu der für den 30. Dezember nach Leipzig einberufenen Klavierarbeiterkonferenz Stellung genommen wurde. Nach einem einleitenden Referat seitens des Kollegen Werner beschloß die Versammlung, den Antrag einzureichen, daß die Konferenz eine Kommission einsetze möge, welche einen Einheitslohn auszuarbeiten hat, der als Grundlage für alle Branchen dienen sollte. Was nun die Frage anbelangt, welche die Kollegen in Berlin, München, Hannover, Hamburg usw. angeht, so stehen wir Geraer Musikinstrumentenarbeiter auf demselben Standpunkt und bedauern sehr, daß man den Teilnehmerkreis nicht erweitern will; es wäre unbedingt zweckmäßiger gewesen, wenn die Konferenz auf sämtliche Branchen ausgedehnt worden wäre. Gerade bei uns in Gera ist neben der Klavierbranche auch noch die Harmonikaindustrie sehr vertreten, so daß hier insgesamt wohl circa 500 Kollegen, wenn nicht noch mehr, vorhanden sind. Hoffentlich nehmen alle Zahlstellen, in welchen Musikinstrumentenarbeiter vorhanden sind, Stellung hierzu und schließen sich unserer Ansicht an. Sollte der Hauptvorstand auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren, so behaltend wir Geraer uns vor, auch eine solche Konferenz der Harmonikarbeiter und deren Nebenbranchen so bald wie möglich beim Verbandsvorstand zu beantragen, und geben wir uns auch der Hoffnung hin, daß die Kollegen derjenigen Orte, welche für diese Industrie in Betracht kommen, unserem Vorschlag zustimmen.

Greifenhagen. Am 22. Oktober fand hier im Lokal Reuner eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Referent war Gauvorsitzer Kollege Falkenberg-Stettin, der über „Zweck und Nutzen der Organisation“ referieren sollte. Leider waren von circa 40 hier beschäftigten Holzarbeitern nur 13 anwesend, trotzdem dieselben brieflich eingeladen wurden. Der Redner legte den Erschienenen in kurzen Worten klar, daß es für dieselben bei den hiesigen traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen dringend notwendig wäre, sich zu organisieren, und erstete derselbe für seine Ausführungen reichen Beifall. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die indifferenten Kollegen auf, dem Verband beizutreten, und schloß die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf denselben.

Grünberg. Am 14. Oktober sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Peikert-Breslau über „Die Kämpfe und Erfolge des Deutschen Holzarbeiterverbandes“. Sein Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Zu Punkt „Verschiedenes“ gab Kollege Karoluscheck den Bericht vom Gewerkschaftskartell und beleuchtete dabei unter anderem die Lokalfrage, wobei er betonte, daß uns nichts anderes übrig bleibe, als uns zu rüsten, um uns ein eigenes Heim zu schaffen. Auch forderte er auf, sich mehr als bisher politisch zu betätigen und dem Wahlverein beizutreten. Zum Schluß meldeten sich einige Kollegen zur Aufnahme in den Verband.

Holzminnen. Hier lassen die Arbeitsverhältnisse noch vieles zu wünschen übrig; das liegt aber nicht zuletzt an den Kollegen selbst. Haben doch gerade in der Tischlerei von Otto Wellmann die beiden organisierten Kollegen, die auch nie in unseren Versammlungen erscheinen, zur Vermehrung der Mißstände beigetragen. Bei Ernst Hansmann, der im Sommer unsere Forderungen anerkannt hat, soll jetzt, entgegen unserer vertraglichen Vereinbarung, pro Woche 1 Mk. am Lohn abgezogen werden. Kost und Logis ist dort zudem sehr mangelhaft. Wir bitten die zureisenden Kollegen, diese beiden Widern zu meiden und sich an die Zahlstelle um Arbeit zu wenden.

Lauterberg. Hier wurde den Drechslern der Firma A. G. Hillegeist, welche schon in schlechtesten Affordverhältnissen stehen, eine neue Botschaft zuteil in der Gestalt eines neuen verschlechterten Lohnartikels. Schon bei dem alten Tarif verdiente ein eingearbeiteter Drechslern höchstens 30 bis 32 Mk. in zwei Wochen bei zehnstündiger täglicher Arbeitszeit im Jahresdurchschnitt. Um nun den Kollegen Deutschlands einen Überblick zu geben, lassen wir die Preise in der Dreherei von A. G. Hillegeist folgen. Es werden bezahlt für:

	Alter Tarif	Neuer Tarif
1 Duzend 5 cm Bockflüße drehen	20 Pf.	18 Pf.
polkieren	20 =	21 =
1 Duzend 6 cm Flüße drehen	25 =	18 =
polkieren	40 =	18 =
1 Duzend 7 cm Kugelflüße drehen	35 =	30 =
polkieren	42 =	42 =
1 Duzend Walzen drehen	35 =	36 =
polkieren	35 =	35 =
1 Duzend Traillen drehen	20 =	18 =
polkieren	20 =	18 =

	Alter Tarif	Neuer Tarif
1 Duzend Galerietraillen drehen	25 Pf.	24 Pf.
polkieren	20 =	12 =
1 Duzend Hinterschmel drehen	120 =	120 =
polkieren	120 =	90 =

Es ist dieses wohl wieder der Anfang einer Lohnreduzierung der ganzen Branchen, wie sich Herr Hillegeist jun. schon ausgelassen hat, daß die Stuhlmacher auch folgen und die Maschinenarbeiter in Afford arbeiten sollen. Hauptsächlich tut sich hierbei der den Meisterposten verlassende Herr Barbre hervor, welcher schon ausgelassen hat: „Na, ich will sie schon stritzen, wenn's so weit ist.“ Was des weiteren die hiesigen Verhältnisse anbetrifft, haben alle sieben Drechslern gefündigt, welche alle Verbandskollegen sind, und werden die Werkstatt verlassen. Nun haben zwei Drechslern, welche am 2. April 1905 ausgelernt haben, und denen 90 Mk. von ihrem vereinbarten Lohne in der dreijährigen Lehrzeit abgezogen worden sind, nicht mit gefündigt, weil sie sich durch einen Lehrvertrag verpflichtet haben, noch ein Jahr zu bleiben. Kollegen Lauterbergs, kommt nun endlich wieder zur Einsicht und schließt auch Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband an, dann können wir jeder Lohnreduktion entgegenzutreten und da, wo es not tut, noch bessere Verhältnisse einführen.

Quakenbrück. Am 29. Oktober fand hier im Lohmeyersehen Saale eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, die von der Leitung der hiesigen Zahlstelle des „Christlichen“ Holzarbeiterverbandes einberufen war. Als Redner war ein Herr Böhmcke aus Bochum erschienen. Er begann seine Ausführungen mit einer im großen und ganzen zutreffenden Schilderung der heutigen traurigen Lage der Arbeiterklasse und forderte ganz vernünftigerweise Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Arbeitsverhältnissen, und um das zu erreichen, empfahl er ganz unvernünftigerweise die christliche Organisation. Die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften vertreten nämlich nicht die Gerechtigkeit — oh! —, sondern den rohen Klassenstandpunkt! — Man sollte glauben, eine Organisation der Arbeiter, die nach den Worten des Christlichen den Arbeitern als Klasse ein Mitbestimmungsrecht schaffen soll, das ist doch nichts anderes als Klassenstandpunkt? — Es gehört schon die Logik der christlichen Halbheit und Inkonsistenz dazu, wenn nach einer Rede, wie dieser Christliche sie geredet, derselbe Christliche unerschrocken gegen den Klassenstandpunkt wettert! Kollege Schreck-Bielefeld unternahm es, den christlichen Widersinn abzuführen. Gegen die Unlogik des christlichen Redners führte er die Logik der sozialen Tatsachen ins Feld, die den Arbeitern tagtäglich die brutale Lehre des Klassenkampfes einpaukt. Der christliche Arbeitererrat in Göttingen erfährt seine gebührende Brandmarke. Den Ausführungen Schrecks, die mit einem für die „Christlichen“ recht blamablen Vergleich zwischen den Fortschritten und Erfolgen der beiden Organisationsgruppen und dem Aufbruch zum Eintritt in die freien Gewerkschaften schlossen, folgte lebhafter Beifall. Ein gerade aus der M.-Glabacher Jesuitenschule herausgelaufener „christlicher“ Jüngling blamierte sich sodann noch, so gut er konnte. Er erzielte einen durchschlagenden Erfolg (einen Heiterkeitserfolg nämlich), indem er behauptete, der „christliche“ Verband nehme sogar „Heiden“ auf! Das veranlaßte Kollegen Schreck, zur Ehre der „Christlichen“ die Vermutung auszusprechen, daß die Göttinger Geldentaten von den Heiden gelassen der Christlichen begangen worden seien. Der Erfolg der Versammlung war jedenfalls nicht auf christlicher Seite.

Wadeberg. In letzter Zeit ist die Zahl unserer Mitglieder erfreulicherweise gestiegen, und man hat es wahrnehmen können, daß viele Kollegen mit Lust und Liebe die Agitation förderten. Nun sollte man meinen, bei einem derartigen Mitgliederstand würde das Verlangen nach Versammlungen oder wissenschaftlichen Vorträgen Bedürfnis sein. Aber weit gefehlt! Am Sonnabend den 28. Oktober fand eine Versammlung statt, in welcher Dr. Duncker-Dresden über „Die Unfallgefahr im Holzarbeiterberuf“ sprach. Redner führte in verständlicher und heftiger Weise den Besuchern vor Augen, wie die Unfallgefahr immer mehr und mehr steigt, und was bei denartigen Unglücksfällen immer für den Arbeiter herauspringt. Es ist ja das Renten- und Versicherungsproblem hinreichend bekannt. Gewiß ein Vortrag, der sehr belehrend ist. Nun ist man vielleicht der Ansicht, daß der Besuch der Versammlung ein recht starker war; da ist man aber im Irrtum. 70 Mann waren erschienen. So recht beschämend für die Kollegen, welche nicht erschienen waren. Oder sollten die Kollegen vielleicht schon mit zu viel Wissen geplagt sein? Also, Kollegen, für die Zukunft muß es anders werden; bei derartigen Vorträgen muß Mann für Mann erscheinen, damit ein jeder in derartigen Angelegenheiten seinem Nebenmann aufklärend an die Hand gehen kann. — Ferner noch zur Kenntnis, daß der nächste Zahlabend Sonnabend den 11. November stattfindet, wo alle Kollegen hoffentlich erscheinen werden.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

In Bamberg ist bei Dieck und Beder ein Streik ausgebrochen. Zugang streng fernhalten.

Zugang ist fernhalten von:

Tischlern nach Anklam (B. Oldenburg), Chemnitz (Neugebauer), Göttingen (A. Rhein, Dortmund (Wernsmann), Fischbach i. Taunus (Schmidt), Frankfurt am Main (Baugeschäft Wilhelm Hande), Geesthacht, Goslar (Fr. Wagener), Hameln, Königshütte i. Schlesien, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Stegitz (Ries), Mühlhausen i. Thür., Dels, Priebus (Schulze), Weimar (Th. Lindemann);

Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Genf und Sitten (Schweiz);

Mobelstischlern nach Schweden;

Tischlern und Stellmachern nach Weimar (A.-G. für Eisenbahn- und Militärbedarf);

Drechslern nach Bernau (Mücker), Coswig (A. B. Moller Nachf., Jnb. W. Pomnitz);

Gummi-drechslern nach Leipzig;

Stoßdrechslern nach Brüssel;
Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. C. Neupert), Berlin (Heilbrunn & Söhne), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Stegitz (A. Freitag);

Korbmachern nach Altenlande, Fürstentum a. Ober, Geesthacht (Gebr. Meier), Hamburg (H. Ahrens), Stegitz (Konegny), Stettin.

Erklärung.

In der letzten Nummer „Der deutsche Holzarbeiter“, Organ des Christlichen Holzarbeiterverbandes, ist folgendes geschrieben:

„War es nicht auch in Göttingen Herr Becker-Stuttgart, der einige Tage vor der Niederlage zu dem Vorsitzenden der Siebenerkommission der Arbeitgeber hinging und ihm erklärte, mit dem Kampfe in Göttingen habe die örtliche Leitung eine Dummheit gemacht, mit der die Verbandsleitung in Stuttgart nicht einverstanden gewesen sei? War es nicht derselbe Becker, der bei dieser Gelegenheit die Forderung des Minimallohnes als Unfist bezeichnete? Hat nicht derselbe Becker sich auch bereit erklärt, unter Fortfall sonstiger wesentlicher Forderungen, darunter die Lohn-erhöhung, Frieden schließen zu wollen? Ist alles dies nicht von demselben Becker geschehen, der gegen den christlichen Verband als Beauftragter des Hauptvorstandes in Stuttgart den Kampf proklamiert hat?“

Hierzu erkläre ich:
Es ist unwar, daß ich zum Vorsitzenden der Siebenerkommission der Arbeitgeber gesagt habe, mit dem Kampfe in Göttingen habe die örtliche Leitung eine Dummheit gemacht, mit der die Verbandsleitung in Stuttgart nicht einverstanden war, — denn der Verbandsvorstand hatte den Streik genehmigt.

Einen Minimallohn hatten unsere Kollegen in Göttingen gar nicht gefordert, sondern einen Durchschnittslohn.

Es ist unwar, daß ich zum Friedensschluß bereit gewesen bin unter Fortfall einer Lohn-erhöhung. Im Gegenteil habe ich den Unternehmern gesagt, daß ich zum Vertragsabschluß nur meine Zustimmung geben würde, wenn eine entsprechende Lohn-erhöhung Platz greifen würde.

Der Kampf in Göttingen wurde nicht gegen den Christlichen Holzarbeiterverband, sondern gegen die Unternehmer, und nicht von mir, sondern von den Göttinger Kollegen proklamiert. Damit ist diese Angelegenheit für mich erledigt.

Gust. Becker.

In Bernau sind die Drechslern bei der Firma Schöne-werk, Inhaber Flecke, in Ausstand getreten wegen indirektem Lohnabzug und schlechter Behandlung von Seiten des Werk-führers.

In Göttingen sind die Differenzen in der Pianofortefabrik von C. Mand beigelegt worden. Auf Wunsch der Firma tellen wir mit, daß der Lohnabzug, von dem wir in Nr. 43 sprachen, in einer auf Grund der Fabrikordnung verhängten Geldstrafe von 2 Mk. bestand. Die Sperre über den Mand'schen Betrieb ist aufgehoben.

In Darmstadt sind die Differenzen in der Darmstädter Mäbelfabrik (Firma Schwab) nach eineinhalb-tägigem Streik der Feizer und Polkerer beendet. Die Ursache dieses Konfliktes war die Entlassung zweier Kollegen, die die vertraglich festgelegte Entschädigung für auswärtsige Arbeiten forderten. Zum Überflus erklärte Herr Schwab noch, daß ihn der Vertrag gar nichts angehe. Da nach den im Auftrag der Firma erfolgten Erklärungen des Werkführers eine friedliche Verständigung ausgeschlossen schien, wurde die Arbeit niedergelegt. Die Firma wandte sich nun in ihrer Not an den Arbeitgeberverband, der auch eine Verständigung anbahnte. In einer Besprechung der Vertreter beider Verbände wurde festgelegt, daß die Arbeit von sämtlichen Arbeitern, auch von den Entlassenen, wieder aufgenommen wird. In einer gemeinschaftlichen Sitzung soll dann die Streitfrage durchberaten werden und die gefassten Beschlüsse für beide Teile bindend sein. Diese Sitzung fand statt und wurde natürlich von Seiten der Arbeitgeber unser Vorgehen frivolo und ungehörig bezeichnet, während die Ursache dieses Vorgehens als die harmloseste Sache der Welt hingestellt wurde. Der Vertreter der Firma Schwab erklärte, daß die eine Entlassung ein Willkürakt des Werkmeisters sei, während ein Kollege wegen unehelicher Speisenberechnung entlassen worden sei. Diese unschöne Handlungsweise wurde durch das Geständnis des betreffenden Kollegen bestätigt. Unsererseits wurde festgestellt, daß die Firma Schwab versucht habe, den Vertragsverpflichtungen auszuweichen, indem sie sich weigerte, diese anzuerkennen. Erklärte doch ihr Vertreter, daß er mit den einzelnen Arbeitern vereinbaren könne, was er wolle. Die Arbeitgebervertreter rieten jedoch diesem Herrn, solche Sonderabmachungen zu unterlassen und immer streng nach dem Vertrag zu handeln. Hoffentlich handelt diese Firma nach diesem Rats, dann werden derartige Konflikte vermieden werden. Doch auch die Arbeiter sollten sich nicht durch Wochenlohnvereinbarung zum Verzicht auf ihre vertragsmäßigen Rechte verlocken lassen, denn die Höhe der Wochenlöhne bietet keineswegs eine ausreichende Entschädigung der vertraglichen Rechte. Strenge Erfüllung der vertraglichen und sonstigen Verpflichtungen den Arbeitgebern gegenüber, sowie unbedingtes Festhalten jedes einzelnen an den Vertragsbestimmungen wird den Arbeitgebern die Umgehung der Vertragsbestimmungen unmöglich machen. Es wurde in der Sitzung schließlich geurteilt, daß ein Kollege zu Unrecht entlassen wurde, also weiter beschäftigt wird, während der andere durch sein unkluges Verhalten seine Entlassung selbst verschuldet habe. Trotzdem kann auch dieser Kollege auf Erklärung der Firma Schwab weiterarbeiten. Somit war dieser Konflikt beseitigt. Als ein weiterer Erfolg der Sitzung ist noch zu verzeichnen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sein sollen, besondere Entlassungen ihrem Verband vorher zu melden, damit wiederum unser Verband eventuell hiervon benachrichtigt werden kann. Wird dieses befolgt, so werden frivole Entlassungen nicht so leicht vorkommen und mancher Konfliktstoff beseitigt sein.

In Eisenberg ist der Streik der Stüttschler nach vierwöchiger Dauer beendet. Während in sechs Betrieben mit 19 Kollegen die Forderung ohne Streik bewilligt wurde.

ist es nicht möglich gewesen, bei den übrigen Fabrikanten etwas zu erreichen. Wir konnten auf keinen Fall darauf eingehen, einen Vertrag auf sechs bis acht Jahre abzuschließen, und haben lieber auf 56 1/2 stündige Arbeitszeit ab 1. April 1906 und Besserbezahlung der Überstunden mit 3 Pf. verzichtet. Wenn wir den Streit beigelegt haben, so geschah es hauptsächlich, um diese für Eisenberg so wichtige Industrie nicht ganz zu verdrängen. Die Fabrikanten aber werden eingesehen haben, daß es nicht mehr so leicht ist wie 1896, die Arbeiter müde zu machen, und werden sie in Zukunft wohl weitergehendere Zugeständnisse vorschlagen. Die Haltung der Streikenden war trotz der kurzen Zugehörigkeit zum Verband eine sehr gute. Ist doch, mit Ausnahme des stehengebliebenen Schwarze, nicht einer zum Streikbrecher geworden, obgleich, da die Lokalfabrik sehr in Frage kam, die Unterstützung eine niedrige war. Mögen in Zukunft die Kollegen ebenfalls so treu zum Verband halten, dann wird es uns gelingen, in kurzer Zeit das zu erreichen, was diesmal nicht möglich war.

In Siebbrügge und Umgegend haben die Korbmacherkollegen den Unternehmern die Forderung einer zehnprozentigen Lohnhöhung unterbreitet. Dieselbe wurde von den Unternehmern auch bewilligt. Da aber die Frage der Entschädigung für Kost und Logis noch nicht geregelt ist, bitten wir die Korbmacher, vorläufig den Bezug nach hier noch fernzuhalten.

In Halberstadt sind in einem Zimmerbetrieb Differenzen ausgebrochen, die bereits bis zu einem Streik der Zimmerer gediehen sind. Die übrigen Zimmermeister am Orte haben sich hierauf mit dem einen beizureichenden Unternehmer solidarisch erklärt und die bei ihnen beschäftigten Zimmerer ausgesperrt. Unsere auf Zimmerplätzen beschäftigten Kollegen haben sich nun genötigt, um keine Streikarbeit verrichten zu müssen, ebenfalls die Arbeit niederzuliegen. Wir bitten deshalb, Halberstadt zu meiden.

In Leipzig ist im Streit der Gummidrechsler, der nunmehr 13 Wochen währt, eine veränderte Situation noch nicht zu verzeichnen. Nach wie vor machen die Unternehmer die krampfhaftesten Anstrengungen, um Arbeitswillige zu erhalten. Namentlich unter den Kollegen Oberschlesiens, des Erzgebirges, die überall da, wo die Lohnverhältnisse der Drechsler die denkbar traurigsten sind, glauben die Leipziger Gummidrechslerbarone unter Zusage von zunächst 24 Mk. Wochenlohn, später bis zu 32 Mk., Arbeitswillige erhalten zu können, obwohl bei der äußerst spezialisierten Gummidreherei ungeliebte Arbeiter kaum den dritten Teil des versprochenen Lohnes verdienen. Das geht schon daraus hervor, daß bereits jetzt, noch während des Streiks, die Unternehmer anfangen, sich dieser Arbeitswilligen wieder zu entledigen, weil, wie nachgewiesen worden ist, dieselben nur zum Schaden der Unternehmer gearbeitet haben. Den Streikenden kann ja dies schließlich nur recht sein, wissen sie doch, daß solche Elemente sowieso wieder aus den Betrieben entfernt werden, wenn der Kampf auch ausfallen wie er will. Wir aber möchten alle Kollegen dringend warnen, Arbeitsangeboten nach Leipzig zu folgen, zumal auch ferner feststeht, daß bis jetzt kein zugereiteter Arbeitswilliger, der sich belehren ließ, in einem Betrieb der Holzbranche längere Zeit als wie 8 bis 14 Tage beschäftigt werden konnte, da er nicht den Anforderungen entspricht, die jetzt an einen Leipziger Drechsler gestellt werden. Die Erklärung hierfür ist in dem durch den Streik von 1904 eingeführten geregelten Lohnsystem zu finden; auch ist die Konjunktur im Leipziger Drechslergewerbe eine äußerst schlechte, so daß hier arbeitslose Drechsler genügend vorhanden sind. Wir bitten daher alle Kollegen Deutschlands, bis zur Beendigung des Streiks Leipzig zu meiden.

In Merseburg befinden sich die Arbeiter der Maschinenfabrik von Julius Blanke, 500 an der Zahl, darunter 20 Mobeldrechsler, seit 10 Wochen schon in Differenzen. Der Betrieb ist gesperrt.

In Mühlhausen in Thüringen sind auch jetzt noch 20 der ausständigen Kollegen außer Arbeit. Die Unternehmer setzen sich über den Vertrag hinweg, indem sie zureichende Kollegen einstellen, obwohl vertraglich zunächst die 20 hier arbeitslosen Kollegen einzustellen sind. Wir bitten deshalb alle Kollegen, Mühlhausen unbedingt zu meiden.

In Dehnhaußen wurde über die Möbelfabrik August Grubel wegen Mißachtung einiger Kollegen die Sperre verhängt. Es wird gebeten, den Bezug fernzuhalten.

In Schwelm wurden in der Pinselfabrik von Weitz & Co. kürzlich zwei Kollegen gemäßigelt. Dieses Vorgehen veranlaßte uns zur Kündigung bis auf drei Mann, da alle Verhandlungen gescheitert waren. Zwei Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist wurde nochmals eine gewählte Kommission vorstellig, und die Firma stellte einen Kollegen wieder ein, der andere hatte verzichtet. Besonders gellagt wurde über das schroffe Auftreten des Meisters und wurde auch von seiten der Firma das Versprechen gegeben, daß dies in Zukunft nicht wieder vorkommen sollte. Kollegen, wir rufen euch zum Schluß zu, haltet fest an unserer Organisation. Das habt ihr ja wohl nun empfunden, daß durch ein geschlossenes Zusammengehen etwas erreicht wird. Die Sperre ist aufgehoben.

In Stettin legten am 30. Oktober 15 Korbmacherkollegen in den Korbmacherwerkstätten von Vogt und Fröbel die Arbeit nieder, weil diese sich weigerten, besseres Material zu liefern. Das Material war nämlich so schlecht, daß die Kollegen auch bei größter Anstrengung den bisherigen Lohn nicht verdienen konnten. Damit wurde die im Frühjahr errungene zehnprozentige Lohnhöhung wieder illusorisch gemacht. Wir bitten um Fernhaltung des Zugangs.

In Stuttgart sind bei der Firma Paul Papp, Klaviaturfabrik, Differenzen ausgebrochen wegen Nicht-einhaltung der neunstündigen Arbeitszeit und Nichtbewilligung eines Lohnaufschlags. Die Kollegen befinden sich im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

In Salzburg in Österreich gelang es den Tischlern 1899, mittels Streiks die neunehnhalfstündige Arbeitszeit zu erringen. Nunmehr haben die Meister beschlossen, die Gehilfen auszusperrern, einmal um die Organisation zu zerstören, dann um die fünf Jahre bestehende neunehnhalfstündige Arbeitszeit den Kollegen wieder zu nehmen. 80 Kollegen sind ausgesperrt. Wir bitten um Fernhaltung des Zugangs.

In Genf und Sitten ist ein Ausstand der Drechsler und Schreiner unvermeidlich. Wir bitten deshalb, den Zugang nach diesen Orten fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Holzarbeiterverband

hat im ersten Halbjahr dieses Jahres für 18 895 Kollegen eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von 2,5 Stunden pro Woche und für 19 825 Kollegen eine durchschnittliche Lohnhöhung von 1,75 Mk. pro Woche errungen; das sind weit größere Erfolge, als sie im ersten Halbjahr des Vorjahres erzielt wurden (die Erfolge für das ganze Jahr 1904 waren: für 16 872 Kollegen eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von 2,9 Stunden pro Woche und für 29 770 Personen eine durchschnittliche Lohnhöhung von 1,82 Mk. pro Woche). Es wurden im ersten Halbjahr 1905 114 Angriffsstreiks geführt, an denen 6550 Personen beteiligt waren. Errungen wurde für 5524 Kollegen eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von 2,8 Stunden pro Woche und für 5957 Personen eine durchschnittliche Lohnhöhung von 1,80 Mk. pro Woche. Die größere Zahl der Lohnbewegungen, 290, an denen 14 090 Kollegen beteiligt waren, wurde ohne Streik erfolgreich beendet, was von der wachsenden Bedeutung der Organisation Zeugnis ablegt. Durch diese friedlichen Lohnbewegungen erlangten 4579 Kollegen eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von 3 Stunden pro Woche und 9986 eine durchschnittliche Lohnhöhung von 1,65 Mk. pro Woche.

Die Lohnbewegungen in der zweiten Hälfte des Jahres dürften den gleichen Umfang haben wie die des ersten Halbjahres.

Das sind schöne Erfolge, die uns nur immer wieder zu regerer gewerkschaftlicher Betätigung anregen können.

Eine Bautenkontrolle in Groß-Berlin. Am 17. August nahm die Zahlstelle Berlin auf den in Arbeit befindlichen 473 Bauten eine Bautenkontrolle vor. Die Arbeiter in diesen 473 Bauten wurden von 54 auswärtigen und 280 Firmen Groß-Berlins, zusammen von 334 Firmen ausgeführt. Die Zahl der auf den 473 Bauten beschäftigten Einsehern betrug 1356, davon arbeiteten 888 nur vorübergehend als Einseher und 1018 sind ständige Einseher.

Von diesen 1356 Einsehern sind 976 (72 Prozent) im Holzarbeiterverband, 148 (11 Prozent) im Verein der Einseher, 23 im Tischler-Dunckerischen Gewerksverein, 12 im Fachverein der Tischler, 4 im Zimmererverband, 8 in verschiedenen anderen Verbänden; 185 waren nicht organisiert.

Bezüglich der Tarifffrage wurde festgestellt, daß 20 Kollegen über dem weißen Tarif, 22 nach freier Vereinbarung, 849 nach dem weißen Tarif, 5 nach dem blauen Tarif, 185 nach dem vereinbarten Marmoraritarif, 4 unter demselben, 205 in Lohn arbeiteten; 66 Kollegen verweigerten auf diese Frage die Auskunft.

Die Auszahlung des Lohnes erfolgte für 892 Kollegen auf dem Bau, für 288 im Kontor, für 78 Kollegen teilweise im Kontor und auf dem Bau; 100 Kollegen verweigerten darüber die Antwort.

Von den ständigen Einsehern waren arbeitslos 14 Kollegen eine Woche, 37 zwei, 48 drei, 57 vier, 41 fünf, 60 sechs, 52 sieben, 81 acht, 30 neun, 48 zehn, 20 elf, 44 zwölf, 29 dreizehn, 22 vierzehn, 22 fünfzehn, 13 sechzehn, 7 siebzehn, 9 achtzehn, 3 neunzehn, 18 zwanzig Wochen und darüber.

Ständig in Arbeit gestanden haben 105 Kollegen. Keine Auskunft über ihre Arbeitslosigkeit gaben 258 Kollegen. Im Durchschnitt betrug die Arbeitslosigkeit für jeden Kollegen 8 Wochen.

Die Ortsverwaltung Bremen wendet sich in einem längeren „Eingekandt“ gegen die in unserem Artikel „Der christliche Holzarbeiterverband im Jahre 1904“ (in Nr. 41 unserer Zeitung) gemachte Feststellung, daß die Zahlstelle Bremen im Jahre 1904 um 130 Mitglieder abgenommen habe. Mit Recht führt sie diese Mitgliederabnahme auf den im Vorjahr geführten 13wöchigen Kampf zurück, infolge dessen Hunderte von Kollegen von Bremen abzogen, die später erst langsam wieder zurückkamen. Im Jahre 1905 habe der Verband eine durchaus erfreuliche Entwicklung genommen, habe er sich doch bis Ende September um rund 500 Mitglieder vermehrt, während die christlichen Holzarbeiter nur zu 80 Mann in ihrem Verband organisiert seien und ihnen nur von Metallarbeitern und anderen Berufen Zulauf würde.

Gewerkschaftliches.

Aussperrung und Selbstüberschätzung.

In einem so betitelten Leitartikel beschäftigt sich die „Metallarbeiter-Zeitung“ mit dem Ausgang des großen Kampfes in der Elektroindustrie in Berlin. Der Ausbruch des Kampfes wird darin scharf kritisiert und auf eine „grenzenlose Überschätzung“ der eigenen Stärke zurückgeführt. „Die warnende Stimme der in den gewerkschaftlichen Kämpfen erfahrenen Führer wird nicht nur überhört, sondern mit recht drastischen Ehrenentstellungen, von denen „Bremser“ die glimpflichste, „Verräter“ noch eine harmlosere ist, werden die Warner abgetan. Daher kommt es auch, daß Warner vor Unüberlegtheiten, vor Überschätzung der eigenen Kraft, heute fast nur aus den Kreisen der Beamten und der mehr unabhängigen Arbeiterexistenzen hervorgehen; die gemäßigten Elemente aus den beteiligten Arbeiterkreisen, die an Zahl nicht gering sind, halten mit ihrer Meinung zurück, weil es heute schon als Schande gilt, nicht radikal zu sein. Wer wollte sich gern dieser Eventualität aussetzen? Daß dem so ist, ist bedauerlich, aber nach den Vorgängen der letzten Jahre nicht zu verwundern.“ Von parteigewissen Seite sei gestiftetlich in den letzten Jahren in die Gewerkschaften eine Mißstimmung der Massen gegen ihre Führer hineingetragen worden, die sich zunächst gegen die bezahlten Beamten richtete, „dann aber auch gegen alle übrigen Gewerkschaftsfunktionäre und Mitglieder, die sich mit deren Taktik einverstanden erklärten. Ist es doch schon soweit gekommen, daß in Berlin derjenige, der mit einem an erster Stelle stehenden Beamten verkehrt, Gefahr läuft, als „Schleimer“ (wie die geschmackvolle Bezeichnung im Berliner Jargon lautet), angesehen zu werden. Muß das nicht dazu führen, daß selbst in verantwortlicher Stellung befind-

liche Verbandsfunktionäre sich überhaupt nicht gegen die Stimmung zu wenden getrauen oder der Menge nach dem Munde reden? Müßten nicht Äußerungen der Rosa Luxemburg: „Der revolutionäre Geist ist uns wichtiger wie Disziplin und Organisation“, jede Disziplin untergraben? Und kann denn irgendeine politische Partei ohne Disziplin auskommen? Um wieviel nötiger ist dann aber straffe Disziplin für eine Gewerkschaft! Für sie, die täglich Schlachten zu schlagen hat, ist Disziplin geradezu Lebensbedingung, und deshalb ist die in der geschilderten Weise betriebene „Aufklärung“ unverantwortlich, um nicht zu sagen gewisslos.“

„Damit aber nicht genug: Um das Maß der Verwirrung noch voll zu machen, schmeichelt man dem Arbeiter und dichtet ihm eine Kraftentfaltung an, die er erstrebt und wahrscheinlich auch einmal erlangen wird, aber heute noch nicht hat. Derselbe Redner, der den Arbeitern vor Jahren mit den Worten: „Dem deutschen Arbeiter ist der Kampf geschwollen“ den Vorwurf der Überschätzung der eigenen Kraft machte, verübete demselben deutschen Arbeiter von der Tribüne des Parteitags herab: „Aber das muß man der Arbeiterklasse bemerkbar machen, es darf nicht vorkommen, daß in ihren eigenen Reihen ihre Macht und Bedeutung nicht genügend gewürdigt wird.“ Er schildert die Heidenangst, die Bourgeoisie und Staat vor der organisierten Arbeiterkraft haben, schildert die Arbeiterkraft als die Grundlage der Gesellschaftspyramide, die natürlich zusammenbrechen muß, wenn man sie in ihren Grundfesten erschütteret. Solche Reden sind unzweifelhaft sehr geeignet, Stimmung zu machen, und sie haben das ja auch, wie bei dem Temperament des Redners nicht anders zu erwarten, getan, sie sind aber im Grunde genommen weiter nichts als eine Schmeichelei an das im Nachdenken wenig geübte Volk, das die heutigen Machtverhältnisse gar nicht übersehen kann. Das gesprochene Wort wirkt zündend auf den Zuhörer, veräuscht aber in seiner Wirkung mit seinem Fall. Nicht veräuscht aber das geschriebene Wort und wirkt auf die Gemüter infolgedessen auch noch nachhaltiger, weil es gerade geschrieben ist. Geschrieben nach kühler Überlegung und nicht in der Hitze des Gefechtes, nicht in der Begeisterung hervorgebracht, wirkt ein solches Wort ganz anders und gibt dem Arbeiter ganz falsche Vorstellungen von seiner Stärke, besonders dort, wo die Arbeiter in großen Scharen bei einander sind, in den Produktionswerkstätten unserer modernen Großbetriebe. Wir sind gewiß die letzten, die einer Einschüchterung oder einer Einmischung das Wort reden, aber das erklären wir unumwunden, eine Unterschätzung der eigenen Stärke erscheint uns immerhin noch weniger nachteilig, als eine grenzenlose Überschätzung, wie sie gerade bei dem Berliner Kampfe zutage getreten ist.“

Das Wort, das vor Jahresfrist ein bedeutender Metallindustrieller in Berlin prägte, habe auch noch heute Bedeutung: „Die in der Metallindustrie sich gegenüberstehenden Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind nicht stark genug, um einander zu Boden zu zwingen.“ Dies einzeln, dies anerkennen, heiße durchaus nicht Unterschätzung, aber auch nicht Überschätzung der eigenen Kraft.

Zum Schluß wird gesagt: „Wenn der Berliner Kampf etwas mit geradezu erschreckender Deutlichkeit gezeigt hat, so die Gefahr, die in einer Überschätzung der eigenen Kraft liegt. Wenn diese Gefahr allenthalben richtig erkannt und bemerkt wird, wird auch dieser Kampf nicht ohne Erfolg für die Arbeiter ausgefochten worden sein. Die von den Arbeitern gezogenen Anwendungen werden auf den Gegner künftighin ihre Wirkung nicht verfehlen, weil auch er, namentlich im Stadium der Aussperrung, seine eigene Kraft offenbar zu hoch bewertet hat.“

Die Kritik der „Metallarbeiter-Zeitung“ richtet sich in der Hauptsache gegen den „Vorwärts“, der in der unverantwortlichen Weise in den Kampf eingegriffen und die beteiligten Massen selbst noch scharf gemacht hat zu einer Zeit, als Verhandlungen mit den Unternehmern stattfanden.

Um einen Streit. Unter diesem Titel, schreibt uns unser in Paris korrespondierender Kollege, veröffentlicht Albert Thomas, einer der wichtigsten Vertreter der Gewerkschaftsbewegung, der die deutschen Gewerkschaften aus eigener Anschauung kennt, in der Pariser „Humanité“ vom 21. Oktober interessante Betrachtungen über die Entwicklung der wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland. Er geht von der letzten Aussperrung der Berliner Elektrizitätsarbeiter aus und schreibt dann unter anderem: „Es ist jedoch nicht minder wahr, daß die Stunde großer Kämpfe geschlagen hat. In gewissen Industrien, wie in der typographischen oder der Bauindustrie oder in vereinzelten Zentren, haben die deutschen Gewerkschaften ihre Tarife und kollektiven Arbeitsverträge zu verallgemeinern vermocht. ... Zukünftig werden sie sich den großen Industrie-gesellschaften, den Kartellen und Trusts gegenüber befinden. Das sind besser bewaffnete, kühnere und mehr zu fürchtende Gegner. — Jetzt ist der Moment gekommen, wo ihre erprobte, kluge und sozusagen wissenschaftliche Taktik und ihre bewundernswerte Disziplin beweisen wird, was sie geben kann.“

Es ist in der Geschichte des Deutschen Reiches kein bedeutungsloses Ereignis, daß gerade zur Stunde, in der die deutsche Sozialdemokratie nach neuen Aktions- und Verteidigungsmitteln ausschauen muß, die Gewerkschaften sich zu solchen furchtbaren Kämpfen genötigt sehen. Zweifellos haben die beiden Organisationen auf ihren jüngsten Kongressen unauflösbare Gegensätze aufgezeigt. Zweifellos scheint auch die gewerkschaftliche Neutralität und die Annäherung der gegenwärtigen Gruppen, sozialdemokratische, liberale und christliche, eine Bedingung des Sieges der Arbeiter zu sein. Aber durch die Macht der Tatsachen selbst, durch den allgemeinen Einfluß, den die neuen Konflikte nehmen, werden die beiden Organisationen zu einer gemeinsamen Aktion gezwungen sein. Bei dem Streit in Berlin war es das Eingreifen der Polizei, der Feuerwehr, dem die Unternehmer zum Teil ihren Sieg danken. Der Protest der Sozialisten war unwirksam, weil ihre Vertretung im Berliner Gemeinderat machtlos war. Eine starke politische Vertretung, eine Vertretung, die es dem Klassenkampf ermöglicht, sich ungehindert zu entfalten, und ihn gegen jedes Eindringen einer fremden Macht schützt, — das ist es, was trotz aller neuen Theorien die Realität der Tatsachen aufzwingt. Diese Notwendigkeit ist es, die Gewerkschaften und Partei wieder

zusammenführen, sie in der gemeinschaftlichen täglichen Arbeit vereinigen wird.

Der Konflikt im „Vorwärts“ hat sich noch verschärft. In der Angelegenheit haben nun beide Teile, die gemäßregelten sechs Redakteure wie der Parteivorstand und die Presskommission, das Wort ergriffen, so daß man darin nun klar sehen kann, auf welcher Seite die Schuld liegt. Unabänderlich fest steht nach den bisherigen Erörterungen, daß zu den Beratungen über die Änderung der Redaktionsverhältnisse im „Vorwärts“ die beteiligten Redakteure nicht hinzugezogen worden sind; daß die entscheidenden Parteinstanzen ohne Not die Maßregelung zweier Redakteure — und zwar nicht der eigentlich „Schuldigen“ — beabsichtigte, um die Mehrheitsverhältnisse in der Redaktion verschieben zu können; und daß schließlich, da man von der Entlassung der beiden Redakteure unliebsame Weiterungen fürchtete, eine allgemeine Kündigung aller Redakteure beabsichtigt war, um nach beliebiger Unternehmerrnanteiler dann unter den sich wieder zur Arbeit meldenden Redakteuren eine strenge Auswahl treffen zu können. Das Vorgehen der sechs Redakteure ist angesichts dieser Tatsachen nur zu verständlich, und das um so mehr, als sie durch beruhigende Versprechungen seitens des Parteivorstandes auf dem Parteitag in Jena von der öffentlichen Verteidigung ihrer Stellung abgesehen hatten, und als ihnen der Parteivorstand H. Singer die Zusage gegeben hatte, daß eine Maßregelung oder Entfremdung eines Redakteurs nicht beabsichtigt sei.

Wir müssen das Vorgehen des Parteivorstandes und der Berliner Presskommission tief bedauern, da es im Gegensatz steht zu hervorragenden Grundsätzen der Arbeiterbewegung, die auch im gewerkschaftlichen Kampfe eine große Rolle spielen.

Wie unrecht diese Parteinstanzen handelten, erhellt schon aus der Tatsache, daß die ganze Unternehmerpresse dem Parteivorstand und der Berliner Presskommission in diesem ihrem Vorgehen verständnisvoll Beifall klatscht. Unter anderem versucht auch die „Fachzeitung der Tischlermeister“ die Angelegenheit in ihrem Interesse zu fruchtifizieren. Und das Scharfmacherblatt vom reinsten Wasser, die Stummische „Post“, stimmt dem Vorgehen des Parteivorstandes zu. Mehr wie alle Auseinandersetzungen beweist diese Tatsache, wie sehr sich die beteiligten Parteinstanzen in diesem Falle auf Abwegen befinden.

Der Brauerverband hat im letzten Jahre, im Durchschnitt der letzten 6 Jahre berechnet, für seine Mitglieder im ganzen 6 445 296 Stunden Arbeitszeitverfügung und 5 292 444 Mark Lohnverhöhung errungen. An Beiträgen zahlten die Mitglieder in diesem Jahre 1 184 811 Mk., davon wurden jedoch als Unterstützung an die Mitglieder zurückgezahlt 608 535 Mk., so daß nur noch ein Betrag von 576 276 Mk. verbleibt (für den übrigens auch noch die wöchentliche Fachzeitung unentgeltlich geliefert wurde), für den jene gewaltigen Vorteile erzielt wurden. Ja, diese Vorteile sind in Wahrheit noch ganz erheblich größer, denn sie sind, wie gesagt, im Bericht nur für jedes Jahr einmal berechnet, während sie sich, einmal errungen, fortlaufend, für jedes Jahr aufs neue ergeben. Das sind die ziffermäßigen Erfolge einer guten Organisation.

Im Vergolderverband wird in den nächsten Tagen bis zum 15. November eine Urabstimmung unter den Mitgliedern

vorgenommen werden über die Frage der Auflösung des Verbandes und über den Übertritt zum Holzarbeiterverband. Die nächste Generalversammlung wird dann die entscheidenden Schritte vornehmen.

„Der Werftarbeiter“, das Publikationsorgan des Deutschen Werftarbeiterverbandes, hat mit seiner Nummer 22 vom 29. Oktober das Erscheinen eingestellt. Die letzte Nummer enthält den Bericht von der Generalversammlung, die die Auflösung des Verbandes beschloß, außerdem eine Anzahl Korrespondenzen und ein Abschiedswort des Verbandsvorstandes und der Redaktion.

Der Zimmererverband hat sich im ersten Halbjahr 1905 außerordentlich günstig entwickelt. Er zählte am Schlusse des zweiten Quartals 588 Zahlstellen, gegen 545 am Jahresabschluss 1904, und 42 823 Mitglieder, was einer Zunahme in diesem Jahre um 5611 gleichkommt. Günstig hat sich auch das Kassenwesen entwickelt. Vereinnahmte der Verband doch im ersten Halbjahr 1905 432 090,19 Mk., annähernd 100 000 Mk. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Ein neuer Verrat der Christlichen. Aus Greiz wird telegraphiert: Der Vorstand des christlichen Arbeitervereins ist in der Lohnbewegung der sächsisch-thüringischen Textilindustrie auf Seiten der Arbeitgeber getreten und fordert in einem an die Textilarbeiter von Greiz und Umgebung gerichteten Aufruf auf, die Arbeit zu den neuen von den Fabrikanten gebotenen Lohnbedingungen aufzunehmen. — Die Arbeiterchaft wird nun hoffentlich bald einsehen, wessen sie sich von „christlicher“ Seite zu versehen hat.

Die österreichischen Gewerkschaften halten vom 8. bis 10. Dezember in Wien einen außerordentlichen Kongreß ab. Differenzen schwerwiegender Art zwischen den Gewerkschaftskommissionen in Wien und Prag erheischen die Abhaltung eines Kongresses.

Literarisches.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1906. Im Auftrag des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. 7. Jahrgang. Stuttgart 1905. Selbstverlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis 50 Pf.

Der Almanach unseres Verbandes für das Jahr 1906 reiht sich seinen sechs Vorgängern durchaus würdig an. Alles für den Agitator und Organisator wertvolle Material ist in diesem billigen und gefällig ausgestatteten Taschenbuch zusammengestellt. Zunächst ist in einem Jahresrückblick die letztjährige Tätigkeit des Verbandes, sein Finanzwesen, seine Mitglieder- und Lohnbewegung gewürdigt, weiter wird in einer Auslandsrundschau eine kurze Übersicht des Standes der ausländischen Bruderorganisationen geboten. Ein weiterer Artikel würdigt die Internationale Union der Holzarbeiter; interessant ist besonders das im Anschluß daran gebotene Tableau der internationalen Holzarbeiter-

presse. Zum Gebrauch für die tägliche Agitation wichtig ist der Abschnitt „Von der Lage der Holzarbeiter“, der einen Auszug aus unserer letzten Berufsstatistik bringt, ferner die Übersicht über die deutsche Gewerkschaftsbewegung und statistisches Allerlei; ebenfalls eine Geschäftsordnung für Mitgliederversammlungen und Statut und Streitreglement des Verbandes, wie eine Übersicht über das Vereins- und Versammlungsrecht in den verschiedenen deutschen Vaterländchen. Dem Handgebrauch der Kollegen dient auch das Kleine Lexikon des gewerblichen Rechtes, das diesmal wieder Aufnahme gefunden hat, und ein Artikel des Kollegen Robert Schmidt: „Die Ansprüche der Holzarbeiter bei Unfällen“. Der historische Teil des Almanachs enthält diesmal eine kurze Geschichte des Zentralverbandes deutscher Korbmacher, sowie aus dem Archiv zwei Bilder aus einer Sammlung Illustrierter Redefunken, welche von Winkelmüller-Hannover auf dem hannoverschen Verbandstag 1890 während der Debatten mit Humor und Geschick gezeichnet worden sind; schließlich einen Preiskalender für Tischlerarbeiten, den Berliner Tischlermeister im Jahre 1816 vereinbart haben. Gerade dieser Teil des Almanachs dürfte allgemein interessieren. Einleitend wird ein sinniges und form schönes Gedicht „Die ersten Hunderttausend“ veröffentlicht, das unseren geschätzten Freund und Mitarbeiter Franz Lauffötter zum Verfasser hat.

Der Almanach für das Jahr 1906 wird sicherlich viele Freunde finden. Mögen alle Kollegen an seiner Verbreitung mitwirken.

Briefkasten.

* Die Berichte über Agitationsversammlungen in Bauen, Furtwangen, Güstrow, Pasewalk, Weisenfels können wir nicht bringen, da über diese Versammlungen ohnedies noch Berichte von den Referenten veröffentlicht werden.

Güstrow. M. B. Die Postkarte vom 23. Oktober traf erst nach Redaktionsschluss hier ein. Sie wäre auch nicht berücksichtigt worden, da sie nicht abgestempelt war. Eine Sperre aus den von Dir angeführten Gründen läßt sich nicht rechtfertigen.

Düsseldorf. Fr. A. Das kannst Du Dir aber doch denken, daß ich über zehn Versammlungen nicht einen Bericht von 15 angereichernten Quartseiten bringen kann, der in der Zeitung mehr als eine Seite Raum in Anspruch nehmen würde. Wollte ich die Agitationsberichte in dieser Breite zulassen, so könnte ich die Zeitung ein halbes Jahr lang allein mit Agitationsberichten füllen. Dagegen würden sich die Kollegen aber mit Recht beschweren. Ich bringe natürlich nur einen kurzen Auszug, enthaltend den wesentlichen Inhalt meines Berichts.

Versammlungs-Anzeiger.

Göln a. Rh. Sektion der Parfettleger. Sonntag, 19. November, vormittags halb 11 Uhr, im Södal F. Tillmann, Eitelbögasse 87.

Geislingen. Samstag den 18. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus Zum Flug in Uttenstadt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Hienburg. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat bei Gastwirt Gentesl, Hinterestraße, statt.

Waldbreit. Sonnabend den 18. November, abends 7/8 Uhr, „Grüne Aue“.

Anzeigen.

Wieder a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Trauer, Katterstraße 46, wofür auch die Mitunterstützung ausgesagt wird. Umhauen streng verboten. Verzehrt „Kaiser Wolf“, Messbadenerstraße 29.

Siedersheim. Die Herberge und das Versammlungslokal befinden sich jetzt ab im Gesellschaftsgarten. Dagegen Mitunterstützung durch den Herbergswirt. Zutritt. Das Versammlungslokal befindet sich jetzt im „Löwen“, die Herberge „Zum Schützen“. Für Alkoholen und Zerstören werden drei Kollegen gesucht. Zutretende wollen sich sofort bei der Zahlstelle anmelden.

Minden (Westf.). Bevollmächtigter Georg Struss, Dülger Schaafsee 187. Kaffert W. Wehrmann in Gahlen. Arbeitsnachweis und Mitunterstützung im Verzehrtlokal „Zentralherberge“.

Wernerskirchen. Unser Verzehrtlokal und Herberge befinden sich im Gasthaus Zur Post. Wir bitten die reisenden Kollegen, nur da zu verkehren und nicht in der Herberge zur Post. Mitunterstützung bei Gasthaus Wirt, Remscheidstraße 49, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.

Wiedbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Wilsch, Hermannstraße 28, Hs. I. r. Umhauen ist strengstens verboten. Die Mitunterstützung wird bei Singer, Gemelndebadgäßchen 6, ausgesagt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Kollege Ludwig Kraszig, Buchn. 172250, wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Herberge Zum Volkshaus gegenüber nachzukommen. Die Verwaltungen ersuchen wir, Betreffenden darauf aufmerksam zu machen. Die Verwaltung der Zshst. Eiserfeld-Warmen.

Der Tischler Heinrich Hambrock, geb. 18. Dez. 1864 zu Frankensfeld, Buchn. 131208, wird ersucht, der Ortsverwaltung Lehrte i. S. seine Adresse zu senden, da er als Zeuge vernommen werden soll. Kollegen, die dessen Adresse wissen, werden gebeten, diese an uns zu senden.

Kollegen, welche den Aufenthalt des Stuhlbauers Richard Claus, geb. 1881 zu Leisnig i. Sachsen, wissen, werden ersucht, Mitteilung an unterzeichnete Adresse gelangen zu lassen. Ortsverwaltung Leisnig, Breitegasse 8.

Die Kollegen, welche den jetzigen Aufenthaltsort von Paul Witte aus Schlesien, Mitglied vom schweiz. Holzarbeiterverband,

kennen, sind dringend ersucht, seine genaue Adresse an den Vorstand der Holzarbeitergewerkschaft Meilen (Schweiz) bekannt zu geben.

Der Drechsler Schick, Buchn. 92759, wird ersucht, wegen einer Streitsache dem Unterzeichneten sofort seine Adresse zu senden. Kollegen, denen dessen Adresse bekannt ist, werden ebenfalls um Nachricht gebeten. Emil Zeisler in Naischau bei Olmitz i. B., Verzehrtlokal der Zahlstelle Olmitz.

Mehrere tüchtige Schreiner und ein guter selbständiger Polierer, welcher auch im Beizen gut bewandert ist, finden auf schwere Möbel dauernde und lohnende Arbeit. H. Bänder in L. Friedrich (Hofen) bei Frankfurt a. M.

Tüchtigen Tischlergehilfen sucht sofort in dauernde Stellung. M. Eckstein, Ziegenrück a. S.

Lebensstellung. Gesucht einen tüchtigen Tischler, welcher flott polieren und gut eichene Möbel beizen kann, Lebensstellung bei gutem Lohn, am liebsten verheiratet. G. W. Sonneberg & Söhne, Peine, Hannover.

Tüchtige Möbelschreiner und Beizer können sofort eintreten. Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. H. Forstheim.

Ein Tischler, der in der Fabrik wohnen soll, gesucht. F. C. Rinnebach, Langewiesen i. Th.

Tischler auf weiße Möbel gesucht. Gebr. Nannorf, Möbelfabrik Horn i. Lippe.

Zwei Tischlergesellen sucht zum sofortigen Antritt auf furnierte Arbeit. Spezialität Herrschreibttische. Karl Poeppel jun., Tischlermeister, Schönlane, Friedrichstraße.

Tüchtige Tischler auf Buffets finden lohnende eventuell dauernde Stellung bei Richard Saalfeld, Helmstedt.

Tüchtige Buntschleifer für dauernde Beschäftigung stellt ein Oertel & Co., Weiswasser D.-L.

Ein tüchtiger verheirateter Tischlergeselle wird für dauernd gesucht. H. Koplow, Tischler i. m. elektr. Betrieb Lehrte, Hannover.

Einen ordentlichen Drechsler, hauptsächlich für Massenartikel, sucht bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. Joh. H. Rickert Calle, Kreis Meschede, Westfalen.

Suche sogleich zwei Drechslergesellen auf Bau- und Möbelsarbeit. W. Wendt, Drechslerei mit Kraftbetrieb Nech, Kreis Arnswalde, Mittelstr. 80.

Mehrere tüchtige Drechsler sofort gesucht bei hohem Lohn. Pattburger Drechslerwarenfabrik G. m. b. H. Pattburg b. Hensburg.

Zwei Drechslergehilfen können sofort noch Beschäftigung finden (Winterarbeit) bei Opitz & Klein, Holzwarenfabrik Hermsdorf, S.-A.

Sofort gesucht mehrere Korbmacher auf Grün gemattete Arbeit. Dauernde Beschäftigung. A. Rickels, Elmshorn.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Reifselbste stellt sofort ein Korbwarenfabrik H. Winkler, Grimma i. S.

Tücht. Korbmacher a. Großgeschl. b. dauernd. Beschäft. ges. Herm. Klingner, Plauen i. V.

Gesucht ein jüngerer Korbmacher, der gut eingearbeitet ist auf Reifselbste. Dauernde Arbeit, hoher Lohn. G. Weitzel, Minden (Westfalen).

Ein tüchtiger Korbmacher auf Geschlagenes und Reparaturen findet sofort dauernde Stellung bei Ludwig Rempp, Korbwarengeschäft, Pforzheim, Brüderstraße 2.

4 bis 6 Schreiner und 2 Polierer zu dauernder und lohnender Beschäftigung per sofort gesucht. Detmolder Stuhlfabrik und Dampf sägewerk Gustav Milse, Detmold.

Mehrere Waggons gehobelte und fertig geschnittene Kistenbretter

10 bis 14 Millimeter stark, schwedische Ware, franko Waggon Hamburg, zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 1732 W. W. an Rudolf Mosse, Köln a. Rh.

C. Bratsch nur in Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik

Tüchtiger selbständiger Gestellarbeiter findet sofort dauernde Beschäftigung. Jac. Kahle, Güststadt.

Gesucht werden einige tüchtige Gestellarbeiter. Rohrmoßelfabrik H. Sahn Neustadt-Magdeburg.

Zwei Korbmachergehilfen finden dauernde Beschäftigung auf Mattarbeit in runde und eckige Körbe. Post und Logis im Hause. Rudolf Schöpke, Korbmachermeister Nittrich, Kreis Grünberg, Schlesien.

Korbmacher finden auf längere Zeit Beschäftigung. Galm & Ahlfeld, Verburg.

Einen Korbmachergehilfen für grün und weiß geschlagene Arbeit sucht sofort oder später. Watne Winterwerkstelle. Paul Bodag, Korbmachermeister Eiferwerda, Provinz Sachsen.

Jüngere Korbmacher auf Gestellarbeit, auch Bambus und Kongo-Gebe, sofort gesucht. Rohrmoßel- und Korbwarenfabrik Berg & Schalz, Hensburg.

Ein Korbmachergehilfe auf Gestell und Geschlagen. J. C. W. Müller, Bremen.

Jüngerer Bürstenmacher, möglichst in allen Branchen firm, in dauernde Arbeit für sofort gesucht. Post und Logis im Hause. Aug. Schubert Witwe, Eisenberg (S.-A.).

Liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen Matlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosten Politurlacke.

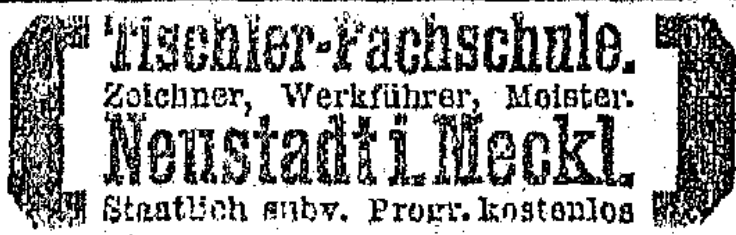
Eingelegte Furniere
für Nähtisch, Schatullen, Füllungen usw.
Zeichnungen sende zur Ansicht.
E. Biller, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Sichere Existenz.

In einem Kirchdorf der Provinz Hannover findet ein fixer Stellmacher günstige Gelegenheit, sich selbstständig zu machen. Drei Schutiede sind vorhanden und Haus steht zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt **D. Behrens, Heiligenloh b. Zwiflingen.**

Tischler-Fachschule Gotha

Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit zum Meister, Werkführer, Zeichner
Prospekt frei



Tischler-Fachschule Detmold

Werkführer- und Technikerkurse
Gefällige Meister-Prüfung
Programme frei durch die Direktion

Laubsägerei

Kerb- und Laubsägerei, Holzbrandmalerei, Kief. am billigsten sämtl. Werkz., Borl., Holz usw. **J. Brendel, Magdorf 95 (Wfalz).** Reichhalt. Katalog, o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägeholz pr. qm v. 1 Mk. an.

In herrlicher Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekanntem

Glas-Christbaumschmuck

Wundervoll! — Unerreicht!

1 wirklich geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in tabellos, prächtig echt versilberten, matten und bemalten Gegenständen in denbar feinsten und mannigfaltigster Ausführung, als leuchtende Brillantrefleze, leontisch überspanene Kugeln, läutende Glöckchen, Trompete mit Stimme, Wachsengel mit Lockenhaar und beweglichen Glasflügeln, Brillantperlen, Glaspapfen, Brotkugeln, Regenbogenreflex, Frau Holle mit Kind im Sack, Weihnachtsmann mit Schneemantel, Wunder-Goldkugeln, Obst, Luftballon, Ananas, Langbär, Motzkäppchen mit Kuchenföhrchen, Geldsack mit 50000, Vogel mit natürlichen Federn, Zuckerhut, Kanarienvogel im Käfig, Berggeist Nübezahl, Prachtstafel, Krippe mit Christuskind, herziges Wickelkind, Torpedo, Spiße, 1 reizendes Blumenmädchen **330 Stück** billigen Preis von nur **5 Mark.** Zur gef. Weiterempfehlung füge 1 Fischglas mit beweglichen Goldfischen und 1 Fruchtkorb, garniert mit Früchten, sowie 1 Paradiesblume mit großem herv. Schmetterling und 1 Riesen-Licht-Reflexkugel, beide 10 cm groß, gratis bei — Sortiment II **140 Stück**, Inhalt wie oben, bloß größere Sachen, **5 Mark.** ff. Sortimente bis 20 Mark.



WEIHNACHTEN
FRÖHLICHE

Alles vom solidesten Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke und Stückzahl garantiert.

E. Reinhard, Neuhaus am Rennweg Fürtingen Nr. 73.

Lieferant fürstl. Höfe. — Größtes Geschäft der Branche am Platze.

1000 von Dankschreiben. Die Risten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Raumes wegen nur 2 Dankschreiben: Die 2 Risten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Risten bezogen, doch hat mir ihr Sortiment am besten gefallen usw. G. Porisch.

Otto Schneider. — Von 3 Seiten habe ich

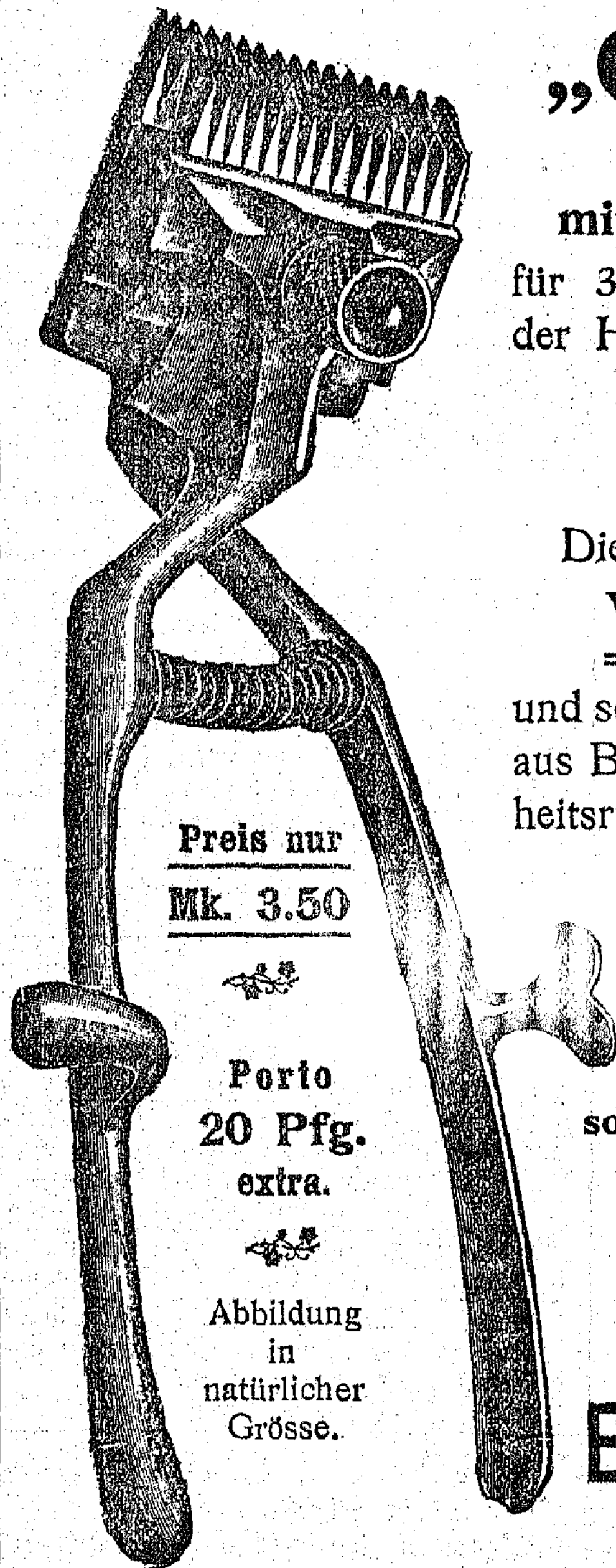
Haarschneidemaschine

„Gemeinwohl“

fein vernickelt,
mit 2 Aufschiebekämmen
für 3, 7 und 10 mm Schnittlänge
der Haare. In Karton verpackt mit
Gebrauchsanweisung.

Diese Maschine ist ein wirkliches
Volksinstrument

und sollte in keinem Haushalte fehlen,
aus Bequemlichkeit und aus Gesundheitsrücksichten.



Preis nur
Mk. 3.50

Porto
20 Pfg.
extra.

Abbildung
in
natürlicher
Größe.

Haupt-Katalog

mit ca. 4000 Abbildungen über unsere
sämtlichen Waren versenden um-
sonst und portofrei

**Stahlwarenfabrik
und
Versandhaus**

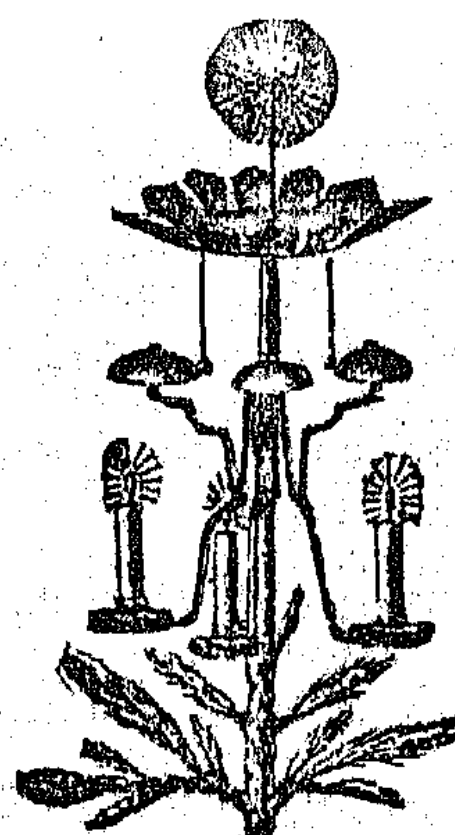
E. von den Steinen & Cie.
Wald bei Solingen 34.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölwanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Poronsfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olauschlagen.
- Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und gepuffter Ware zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Filzstainpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist „prelagekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899“.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbemuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen, versendet Preisbücher gratis und franko.

Christbaum-Geläut



zu dem billigen Preise von nur Mk. 1.00, Porto 20 Pf. extra. Dieses Geläut ersetzt jegliche Spitze und ist dasselbe, weil es aus vielfarbigen Metallen geliefert wird, ein wirklicher Prachtschmuck jedes Weihnachtsbaumes. Sobald nun die Kerzen angezündet werden, setzt sich das Rad in Bewegung und die hieran befindlichen Perlen schlagen alsdann gegen die Glocken an, und nun hört man ein feierliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Fast in keinem Christbaum wird wohl ein solch feierliches Geläute fehlen. Da doch der Preis ein sehr geringer ist, decken Sie Ihren Bedarf in eigener Interesse jetzt schon, da im vorigen Jahre Tausende nicht geliefert werden konnten wegen zu starker Nachfrage. Auch wenn dieses Instrument auf den Ofen gestellt wird, entsteht ein harmonisches Glockengeläute. (Gebrauchsanweisung liegt jedem Geläute bei.) Katalog versenden wir gratis und franko über Neuheiten in Christbaumschmuck, Spielwaren, Stahlwaren, Waffen, Munition etc.

Gebrüder Bell, Fabrik-Versandgeschäft Gräfrath 600 bei Solingen

Eine ganze Rasiergarnitur zu Mk. 2.50.

Dieselbe enthält la. hohles Rasiermesser, Streichriemen, Kaps, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzkasten, verstellbarem Spiegel nur 8 Mark. — Porto 50 Pfennig. — Laufende Anerkennungen.

**30 Tage zur Probe!
5 Jahre Garantie!**



Nr. 27 fein hohl à 1.50
" 29 sehr hohl à 2.—
" 33 extra hohl ff. " 2.50

Sicherheitsmesser
(Verlegung unmöglich) Mark 2.50.

Bersende
**Rasiermesser:
Hauptkatalog**

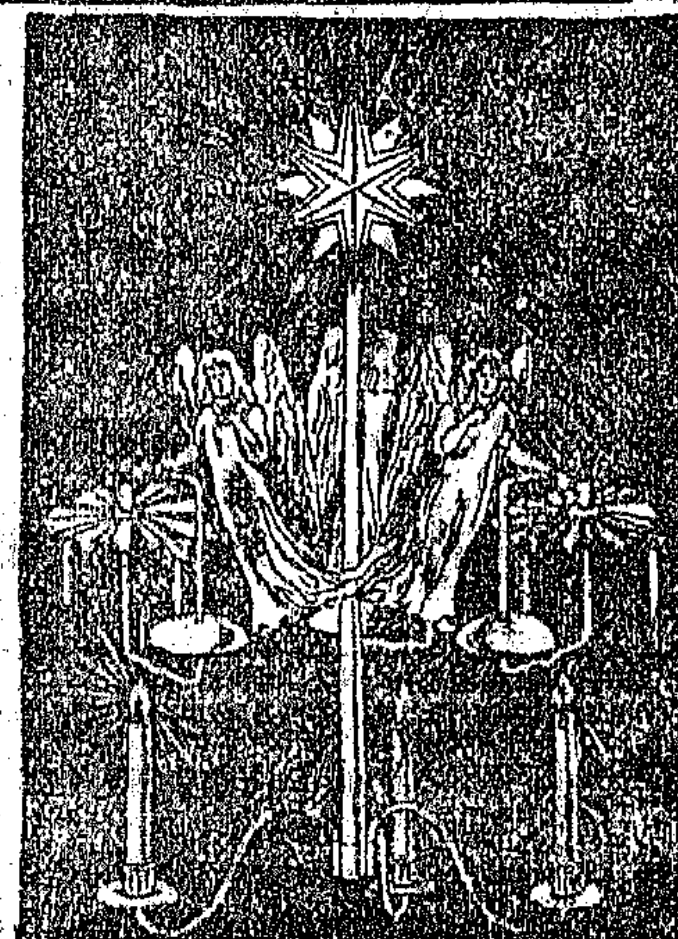
von 1905 über sämtliche Waren gratis und franko an jeden.

Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 40, Stahlwarenfabrikation und Versandhaus.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Die grossartigste Erfindung

Im Jahre 1905 ist unstrittig mein gesetzlich geschütztes Christbaum-Engel-Geläute No. 7000, schönste Zierde der Christbaumschmucke, für grosse und kleine Christbäume passend. Dasselbe besteht aus 3 vernickelten Glocken, 8 feinen Lichthalbera und 3 wunderschönen Engeln, sowie aus dem Stern von Bethlehem. Nach Anzünden d. Weihnachtskerzen ertönt in 3 verschiedenen Tonarten ein schönes harmonisches Geläute, wodurch Kinder und Erwachsene in eine frühl. Weihnachtsstimmung versetzt werden. Ein Versagen ist vollständig ausgeschlossen, ganz gleichgültig ob der Baum einen geraden oder schiefen Stand hat. Für Haltbarkeit übernehme jahrelange Garantie. Preis pr. Stück nur Mk. 1.25 ohne Portoaufschlag. Versand gegen Nachn. oder Voreinsendung. Umsonst und portofrei verlange man meinen Prachtkatalog mit grossartigen Neuheiten in Weihnachtsgeschenken für Kinder und Erwachsene. Durch den Verkauf meiner Waren kann sich jedermann mit leichter Mühe einen schönen Nebenverdienst zu erwerben.



Paul Schmittert, Stahlwarenfabrik und Versandhaus Wald-Solingen No. 44.